

magazin museum

ausgabe 38/2024

Ausstellungen in Vorarlberg

Mythos Handwerk

Tradition, die kleidet

Please touch! Handwerk erleben

Das neue Museum Bezau

50 Jahre Rathaus Bludenz

Historische Gasthäuser im Klostertal

Auf den Spuren eines Skorpioniers



Herausgegeben vom
Vorarlberger Landesmuseumsverein
und dem vorarlberg museum



Inhalt, Editorial (2), Mythos Handwerk. Zwischen Ideal und Alltag (3), Carmen Pfanner – Kraftwerk (6), Nebensache Stilleben Kunst im Rohnerhaus würdigt Tradition eines wichtigen Genres der Malerei (8), **Tradition, die kleidet** Highlights österreichischer Trachtenkultur (10), **BLITZBLANK! Vom Putzen – innen, außen, überall (12), SCHÄTZE II (14), Please touch! Handwerk erleben (15), Vorbildlich. Angelika Kauffmann kopiert (16), Mit einem Zubau als Zugewinn in die Zukunft** Das Museum Bezau erweitert und erneuert sich (18), **Tatsachen. Das materielle Erbe des Nationalsozialismus (20), A Place of Our Own** Vier junge Palästinenserinnen in Tel Aviv (21), **Planen + Falten im DOCK 20 (22), Blumenegger Skulpturenpark** Magnus Pöhacker und die Frage: „Kunststoff – Stoff der Kunst?“ (24), **Dialog mit der Herkunft** Neun Kunstschafter in Beziehung zum Großen Walsertal (26), **Eine Skimarke mit Tradition** Ausstellung zum 100-Jahr-Jubiläum der Firma Kästle in Damüls (28), **50 Jahre Rathaus Bludenz** Die Sommerausstellung der Stadt Bludenz hinterfragt Geschichtsbilder (29), **Sommer in den Montafoner Museen (30), Historische Gasthäuser im Klostertal (32), Auf den Spuren eines Skipioniers** Der Kulturraum Warth wird im Sommer um eine Ausstellung zu Pfarrer Müller erweitert (34), **Auf zum Reiseziel Museum! (36), entdecken, begreifen, verbinden | HAND//WERK gedacht + gemacht (38), Sehen und Erleben, Impressum (39)**

Über die Grenze, Foto: Christian Chizzola



Editorial

Alleine schon der Blick auf die Schlagwörter am Titelbild verrät es: Der Sommer in den Vorarlberger Museen ist wieder ausgesprochen vielfältig. Vom vorarlberg museum angefangen, das derzeit den „Mythos Handwerk“ thematisiert, bis zu einer neuen Ausstellung zum Skipionier Pfarrer Johann Müller in Warth als höchst-

gelegener Gemeinde des Landes reichen die Angebote. Eine Fahrt „rund ums Ländle“ zählte in früheren Zeiten zur regelmäßigen Freizeitbeschäftigung vieler Familien. Zur Planung einer solchen Tour könnte das Magazin viele Anregungen geben, wobei diese nicht mit dem PKW erfolgen muss, nachdem die Museen natürlich allesamt mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreicht werden können. Wir hoffen jedenfalls, manche Anregung für Besuche und Inspiration geben zu können.

Michael Kasper, Christof Thöny



Mythos Handwerk.
Zwischen Ideal und Alltag

Für Vorarlberg ist Handwerk ein **wesentlicher Baustein** von **lebendiger Gestaltungskultur**. Das **Wissen der Hände** hat Tradition und formt **Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft**. Doch gilt das nur für **unseren Kulturraum**? Die **Ausstellung „Mythos Handwerk“** blickt über den Teller-
rand der eigenen Region und stellt **substanzielle Fragen an das Handwerk**, die überall auf der Welt ihre **Gültigkeit haben**. *Text: Theresia Anwander*



Wie viel Neues steckt im Alten? Das ist eine dieser Schlüsselfragen. Tradition und Fortschritt sind wichtige Parameter für das Handwerk, denn technische Weiterentwicklungen oder tradierte handwerkliche Fähigkeiten prägen, gepaart mit dem jeweiligen Zeitgeschmack, handwerkliche Produkte maßgeblich mit. Dass dabei auch

Museen vor allem in der Vergangenheit eine gewisse geschmacksbildende Rolle spielten, steht nicht immer gleich im Fokus: Doch lohnt es sich, die vielschichtigen Welten des Handwerks einmal aus musealer Perspektive zu betrachten. Genau das versucht die Schau, und zieht als Erstes das Register der überregionalen musealen Zusammenarbeit. Kooperatio-

nen und der damit verbundene Austausch von Ideen und Erfahrungen sind immer fruchtbar, im Handwerk genauso wie im musealen Alltag. Die Ausstellung „Mythos Handwerk. Zwischen Ideal und Alltag“ ist ein geglücktes Kooperationsprojekt zwischen dem Museum Angewandte Kunst, Frankfurt am Main, dem Kunstgewerbemuseum der Staatlichen Kunst-

sammlungen Dresden und dem vorarlberg museum in Bregenz, Vorarlberg. Drei Museen und drei Regionen bilden mit dem Reichtum ihrer einzigartigen Sammlungen und dem handwerklichen Können ihres geografischen Umfeldes das stabile Fundament für eine Wanderausstellung, die an jedem Standort im Kern besteht, aber ihr Gewand an die lokalen Erfahrungen anpasst.

Apropos Gewand! Wie bodenständig ist Handwerk eigentlich? Gerade handwerkliches Können im Kontext von Tracht und Kleidung wird aktuell vermehrt in das Verzeichnis des UNESCO Immateriellen Kulturerbes aufgenommen. Ein Verweis auf die Bedeutung von Handwerk als Bestandteil kultureller Identität. Doch ist lokal wirklich immer lokal? Anhand von Beispielen aus allen drei Museen verweist „Mythos Handwerk“ auf den interessanten und Jahrhunderte dauernden weltweiten Austausch von Handwerkstraditionen, von Wissen, Techniken und Mustern. Ein Schlüsselobjekt in der Ausstellung ist das „Dirndl à l'Africaine“ von NOH NEE in München: ein alpenländisches Dirndl aus afrikanischen „Waxprintstoffen“. Wussten Sie, dass die Wurzeln der typisch afrikanischen Waxprintstoffe aber in Indonesien liegen? Hier wird der globale Wissenstransfer im Handwerk anschaulich dargestellt.

Und auch um die Wurst geht es in der Ausstellung! Die Produktion von Lebensmitteln ist ein Genuss-Handwerk, das ebenso unter



dem massiven Druck einer mächtigen, oft ausbeuterischen Industrie leidet, wie anderes Handwerk auch. Die Ausstellung zeigt hingegen wahre Einzelstücke, die von der Künstlerin Dominique Kähler mit spitzer Nadel erdacht und gestalterisch umgesetzt wurden: Umweltwurst für Politiker, denen die Umwelt wurst ist, Wolfswurst, Beamtenwurst mit Amtsschimmel.

Diese und andere aktuelle Themen, die um den Mythos Handwerk kreisen und ihn aufbrechen wollen, brauchen einen gestalterischen Rahmen, der das Ausstellungskonzept zusammenhält. Die Ausstellungsarchitektur von „Mythos Handwerk“ ist durch ein sogenanntes Grid charakterisiert. Das ist eine simple, schöne und kluge Holzkonstruktion, die von Martin Bereuter und Wolfgang Fiel gemeinsam entwi-

ckelt wurde. Für die Ausstellungen 2020/22 in Frankfurt und 2024 in Bregenz wurde das variable System von Studio Kai Linke den jeweiligen Ausstellungsräumlichkeiten angepasst. Dieses Grid führt die Besuchenden durch Raum und Zeit, wie ein guter, unaufgeregter Wegbegleiter. Zugleich verbindet es Inhalte, Regionen, die kooperierenden Museen und letztlich die Gedankenwelten der Menschen untereinander. Und wie Kai Linke so treffend formuliert: Gute Sachen entstehen immer im Dialog. Das gilt für das Handwerk genauso wie für die Kuratierung oder die Gestaltung einer Ausstellung. „Mythos Handwerk. Zwischen Ideal und Alltag“ sieht sich dementsprechend als Möglichkeit, mit Besuchenden und Handwerkenden in einen kreativgedanklichen Austausch zu kommen. Reden wir miteinander über Handwerk. Es lohnt sich.



Mythos Handwerk.
Zwischen Ideal und Alltag
Sonderausstellung im vorarlberg museum

Ausstellungsdauer
bis 6. Jänner 2025

Ausstellungsansichten, Fotos: Sarah Mistura

Carmen Pfanner – Kraftwerk

Vom 12. Juli bis 8. September 2024 verwandelt Carmen Pfanner mit einer großformatigen Rauminstallation das Atrium des vorarlberg museums in ein „Kraftwerk“: blutrot latexierte Objekte, die durch Schläuche miteinander verbunden sind und den Eindruck vermitteln, man erlange einen Einblick in die Schaltzentrale eines geheimnisvollen Organismus. Pfanners Opus magnum ist seit 2003 gewachsen und wurde von der Künstlerin über die Jahre in immer neuen Konstellationen für insgesamt sieben verschiedene Ausstellungsorte adaptiert. Mit dem Ankauf der Arbeit für die Sammlung des Landes findet der stete Wandlungsprozess 2022 sein Ende und die Künstlerin erhält die ihr seit langem zustehende Würdigung an einem der prominentesten Ausstellungsorte des Landes. *Text: Kathrin Dünser*

Die Anfänge

Früh beginnt Carmen Pfanner (*1957), sich für Kreisläufe und Energieflüsse zu interessieren. Als eines von sechs Kindern profitiert sie vom mangelnden Interesse ihrer Brüder an den Elektro-Baukästen, die der Vater verschenkt. Während die Buben lieber am Fußballplatz ihre Zeit verbringen, erfreut sich die bekennende „Stubenhockerin“ an immer neuen Zusammenstellungen dieser didaktischen Schaltkreise. Ihr Augenmerk gilt dabei nicht dem finalen Leuchten der Glühbirne dank einer schrittweisen und stupiden Befolgung der Bauanleitung, sondern dem Prozess des Zusammenfügens sämtlicher Einzelteile zu immer neuen Mustern und Formen. Wie in den meisten Großfamilien, wo unermüdlicher Fleiß und eine sichere Ausbildung die Parameter für Glück bilden, wurde auf die Förderung der Kreativität und eine etwaige künstlerische Begabung kein Augenmerk gelegt. Mit 15 Jahren beginnt Carmen Pfanner ihren Berufsweg an der Dornbirner Textilschule. Ihr Wunsch, einmal als Modezeichnerin zu arbeiten, wird sich nicht erfüllen. Vielmehr ist die gesamte Ausbildung darauf ausgerichtet, dass junge Frauen der (damals noch) florierenden Textilindustrie als Fachkräfte zugeführt werden. Über viele Jahre näht Carmen Pfanner tagsüber im Akkord und tüftelt abends an Patchwork-Techniken, für die sie sich von den berühmten Amish Country



Carmen Pfanner, Foto: Petra Rainer

Quilts inspirieren lässt. Es sollte noch einige Jahre dauern, bis sie den Schritt an die Öffentlichkeit wagt: Zusammen mit ihrem damaligen Partner, dem Künstler und Stoffdesigner Reinhard Aubrecht (1951–2014), zeigt Carmen Pfanner 1996 erstmals textile Objekte in einer gemeinsamen Ausstellung in der Lauteracher Seifenfabrik.

Techniken, Materialien und ein altes Kraftwerk

Die Textilindustrie zieht sich wie ein roter Faden durch den Lebensweg der Künstlerin. Das

Atelier, in dem Carmen Pfanner seit vielen Jahren an ihren Werken arbeitet, war ursprünglich ein Wasserkraftwerk, das der Textilindustrie die nötige Energie lieferte. In der Ruhe des abseits gelegenen Ateliers widmet sich die Künstlerin ihrer Arbeit. Dafür sucht sie nach Formen und Materialien, die sie formal oder taktil ansprechen. Mithilfe der erlernten textilen Techniken nimmt sie Schnittmuster ab und variiert diese durch geschickt gelegte Abnäher (Zwickelverlegungen) dergestalt, dass daraus neue organische Formen entstehen. In der sogenannten „Trapunto“-Technik, einem Quiltstil, bei dem durch Unterfütterung



Installationsansicht „Kraftwerk“,
Foto: Sven Beham im Auftrag des
Kunstraums Engländerbau

hohe Reliefs entstehen, findet Pfanner eine Möglichkeit, die Entwürfe als raumgreifende Objekte umzusetzen. Ihre Begeisterung für die industrielle Fertigung zeigt sich bis in die kleinsten Details, so auch in der Vorliebe für die Verwendung von Farbfängern, sogenannten „Mitläufern“. Diese überbreiten Stoffbahnen laufen beim aufwendigen Bedrucken von Stoffen als Unterlage mit und sind trotz der industriellen Verwendung individuelles Zeugnis eines maschinellen Prozesses. In ihren Arbeiten dienen sie der Künstlerin als oft und gerne verwendetes Trägermaterial. Ebenso begeistert zeigt sich Pfanner von den neuen technischen Möglichkeiten der „Smart Textiles“. Endlich können auch bi-elastische Stoffe hergestellt werden. Diese Eigenschaft kommt vor allem der Beschichtung mit Latex zugute. Das aus Naturkautschuk bestehende Material wird mit Ammoniak flüssig gehalten und vor der Verwendung nach Belieben mit Pigmenten eingefärbt, bevor es von der Künstlerin mit den Händen aufgetragen wird. Die mit Latex überzogenen Objekte sind elastisch und lassen in ihrer Textur und Wärme an menschliche Haut denken. Auch untersteht Latex einem ähnlichen Alterungsprozess wie unsere Haut. Diese Besonderheit verdeutlicht eine kleine Anekdote, die sich während der Vorbereitungen zu dieser Ausstellung zugetragen hat. In einem der vielen Gespräche äußerte die Künstlerin ihre große Freude über den Ankauf des „Kraftwerks“ und drückte gleichzeitig ihr Be-

dauern darüber aus, dass dies nicht schon früher erfolgt ist. Auf die Frage, ob sie damit auf ihr jüngeres Ich oder den besseren Zustand des empfindlichen Materials anspielt, meinte Carmen Pfanner lapidar: „Das ist doch ein und dasselbe. Ich sterbe, und mein Werk ebenso.“

Energieflüsse

Auf den ersten Blick erscheint Pfanners Installation im Atrium wie die Vorstellung einer futuristischen Schaltzentrale für ein Kraftwerk aus einem Science-Fiction-Film der 1960er Jahre. Bei näherer Betrachtung wird aus dem sterilen und einheitlichen Organismus jedoch ein Vielerlei an unterschiedlichsten Formen. Es gibt große und kleine Schalttafeln, am Boden liegende Verbindungsstücke, von der Decke hängende zylinderförmige Objekte, kolbenartige Wandkörper und unzählige weitere bekannte und unbekannte Formen. Sie alle erinnern an Maschinen, Geräte oder Apparaturen. Verbunden sind sämtliche dieser Objekte durch rote Gummischläuche. Schalttafeln zeugen vom unaufhaltsamen Strom, der diesen Organismus am Leben hält. Doch was treibt die Maschine an? Der in sich geschlossene Kreislauf scheint einem Perpetuum mobile gleich seine Energie aus sich selbst zu generieren. Es gibt keinen Anfang und kein Ende. Unaufhaltsam pumpt das „Kraftwerk“ Energie durch seine Adern. Einzig die Materialermüdung kann dem unendlichen Kreislauf ein Ende setzen ...

Carmen Pfanner – Kraftwerk

Sonderausstellung im vorarlberg museum

Ausstellungseröffnung

12. Juli 2024, 17.00 Uhr

Ausstellungsdauer

bis 8. September 2024

Zur Ausstellung erscheinen ein Katalog sowie eine Lithografie, welche exklusiv im Museumsshop erhältlich ist.

Dialogführungen

25. Juli 2024, 18.00 Uhr

Das Museum als Quell ewigen Lebens?

Am Beispiel von Carmen Pfanners Latexinstallation „Kraftwerk“ sprechen Restauratorin Franziska Bergmann und Kuratorin Kathrin Dünser über den „Lebenszyklus“ von Kunstwerken und die sich daraus ergebenden interdisziplinären Fragestellungen.

5. September 2024, 18.00 Uhr

Ein „Kraftwerk“ in der Landes-sammlung

Über den jahrzehntelangen Entstehungs- und Wandlungsprozess dieser bedeutenden Arbeit sprechen Kuratorin Kathrin Dünser und Künstlerin Carmen Pfanner in einem gemeinsamen Rundgang durch die Ausstellung.

Nebensache Stilleben

Kunst im Rohnerhaus würdigt Tradition eines wichtigen Genres der Malerei

Mit seiner **Sommerausstellung** rückt das **Museum „Kunst im Rohnerhaus“** eines der zentralen Themen der Kunst, das sich durch so gut wie **alle Epochen** zieht, in den Zenit der Aufmerksamkeit. Übertitelt mit **„Nebensache Stilleben“** wird dieses Genre, dem die **größten Künstler Aufmerksamkeit widmeten**, zur Hauptsache gemacht. *Text: Harald Pfarmaier*



Foto: Kunst im Rohnerhaus

Stilleben als Grabbeigaben

Frühe Beispiele von Stilleben finden sich schon in den Grabstätten des alten Ägyptens. Als Grabbeigaben für ihr Leben im Jenseits wurden den Verstorbenen Abbildungen von Lebensmitteln und Alltagsgegenständen mitgegeben. Im antiken Griechenland und im alten Rom finden wir Vasen und Keramiken

mit detaillierten Darstellungen von Blumen und Früchten. Sie können als Vorläufer des späteren europäischen Stillebens betrachtet werden. Im Mittelalter und der Renaissance sind Stilleben häufig in Verbindungen mit religiösen Themen zu sehen, oft als symbolische Elemente, um moralische oder theologische Konzepte zu verdeutlichen.

Holländische Blütezeit

Die Stilleben-Malerei, wie wir sie heute kennen, entstand im 16. Jahrhundert. Ihre Blütezeit erlebte sie in der niederländischen Malerei des 17. Jahrhunderts. Es waren vor allem Jan Davidszoon de Heem und Willem Claeszoon Heda, die Meisterwerke schufen, mit denen sie die Detailgenauigkeit und illusio-

nistische Qualität des Genres auf neue Höhen brachten. Die Künstler wurden wegen der detailgenauen Darstellungen auch Feinmaler genannt. Einige erhielten Beinamen wegen ihrer besonderen Art der Darstellung. Jan Bruegel d. Ä. etwa wurde „Samtmaler“ oder auch „Blumenbruegel“ genannt. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts erfuhr das Stilleben neue Wertschätzung, beispielhaft sind hier die Sonnenblumenbilder von Vincent van Gogh.

Ode an die Stille

Im Vorwort zur Sommerausstellung schreibt Museumsstifter und Kunstsammler Alwin Rohner über Stilleben: „Das Kunststück besteht darin, das Naturbild täuschend echt wiederzugeben oder mit malerischen Mitteln überzeugend neu zu formieren. Die einzige Grenze, die das Stilleben nicht überwinden kann, ist abstrakte Kunst.“ Das Stilleben, oft als eine der intimsten und persönlichsten Formen der Kunst betrachtet, ist eine Ode an das Stille, Verweilen und Reflektieren. Es lädt den Betrachter ein, die Details des täglichen Lebens zu schätzen und durch die sorgfältige Anordnung von Gegenständen eine neue Perspektive zu gewinnen.

Aus eigener Sammlung

Das Rohnerhaus zeigt in seiner Sommerausstellung in erster Linie Werke aus der eigenen Sammlung. Ergänzt wird die Schau von



German Bolter, *Stilleben mit Austern*, Öl auf Leinwand, Foto: German Bolter

einigen wenigen Leihgaben. Unter anderem finden sich in der Ausstellung Werke von Herbert Arlt, Oswald Baer, Hubert Berchtold, Cecilia Falk, Helmuth Fetz, Norbert Grebmer, Heinz Greissing, Martin Häusle, Otto Herbig, Stephanie Hollenstein, Joseph Jost, Fritz Krcal, Louis Letsch, Franz Rederer, Herbert v. Reyl-Hanisch, Erich Smodics, Hans Strobl, Hans Sturn, Rudolf Wacker und German Bolter.

In den ausgewählten Werken sprechen Blumen, Früchte, Vasen und andere alltägliche Gegenstände eine stille, aber kraftvolle Sprache. Jede Komposition erzählt eine Geschichte, sei es die Vergänglichkeit des Lebens, die Fülle der Natur oder die Stille des Moments.

Reiche Tradition

Von den alten Meistern bis hin zu zeitgenössischen Künstlern hat das Stilleben eine reiche und vielfältige Tradition durchlebt. Die Ausstellung würdigt diese Tradition, indem sie Werke präsentiert, die von verschiedenen Zeiten, Kulturen und Perspektiven inspiriert sind.

Kabinettausstellung Platonow

Zusätzlich ist in der Kabinettausstellung im Obergeschoss die Ausstellung „Erhalte das Leben“ mit Werken von Viktor Platonow zu sehen. Dem 1936 in Moskau geborenen Maler, Bildhauer und Restaurator hat es der Mensch und seine Symbolwelt angetan. Den Themen Mensch, Mythos und Mystisches begegnet er in abstrakt-symbolischem Expressionismus. In expressiver Farbigkeit löst er Körper und Raum kubistisch auf.

Nebensache Stilleben

Kunst im Rohnerhaus
Kirchstraße 14, 6923 Lauterach
www.rohnerhaus.at

Ausstellungsdauer

bis 4. Mai 2025

Öffnungszeiten

Jeden ersten Sonntag im Monat
von 10.30 bis 17.00 Uhr bei freiem Eintritt
Führungen auf Anfrage



Museumsstifter Alwin Rohner vor einem Werk von Viktor Platonow, Foto: Harald Pfarmaier

Tradition, die kleidet

Highlights österreichischer Trachtenkultur

Fotos: Robert Maybach



Kränzlerpaar aus Stinatz im Burgenland

Die aktuelle **Sonderausstellung in der Juppenwerkstatt Riefensberg** widmet sich erstmals in Österreich den Trachten, deren Herstellung und begleitendes Brauchtum zwischen 2013 und 2023 in das Nationale **Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes der UNESCO** aufgenommen wurden. Den Kuratorinnen **Martina Mätzler, Maria Rose Steurer-Lang und Angelika Neuner-Rizzoli** ist es ein Anliegen, die Trachten im Kontext von **gediegenem Kunsthandwerk**, in ihrem Eingebettetsein in **lokales Brauchtum** und nicht zuletzt in ihrer **sozialen und wirtschaftlichen Bedeutung** zu zeigen. *Text: Angelika Neuner-Rizzoli*

Die Juppenwerkstatt Riefensberg

Seit über 20 Jahren wird in der Juppenwerkstatt Riefensberg das jahrhundertealte Handwerk der Herstellung des steifen, geglästeten und plissierten Stoffs der Bregenzerwälder Juppe gepflegt. Neben dieser aufwendigen Stoffveredelung besteht eine enge Zusammenarbeit mit den Kunsthandwerkerinnen des Bregenzerwalds, um die stark arbeitsteilige Trachtenerzeugung auch in Zukunft zu gewährleisten. Diese Bemühungen um die Herstellung der Bregenzerwälder Juppen und das Tragen der Bregenzerwälder Frauentracht wurden 2021 durch die Aufnahme in das Nationale Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes der UNESCO honoriert. Ebendiese Auszeichnung ließ das Konzept zur heurigen Sonderausstellung zum Thema „Tradition, die kleidet“ entstehen.

Uraltes Handwerk

Uraltes und selten gewordenes Handwerk wie das Spitzenklöppeln, das Federkielsticken, die Herstellung der Goldenen Bodensee-Radhaube aus Lamé-Spitze oder der Indigo-Blaudruck auf Leinen und Baumwolle repräsentieren aufwendige Schmuck- und Veredelungsverfahren rund um die Tracht. Stickkunst in höchster Vollendung verbindet Ausstellungsstücke. Gold- und Perlstickerei der Gold- und Perl-



Bregenzerwälderin mit Brämenkappe und Schürze aus Seidenchiffon

hauben aus Ober- und Niederösterreich, Seidenstickerei der historischen Montafoner Frauentracht sowie die gediegenen Stickereien mit Gold-, Silber- und Seidenfäden der Bregenzerwälder Juppe zeigen überliefertes Wissen und weitergegebene Handwerkskunst. Schneidertechnische Meisterleistung prägt den festlichen Garnierspenzer der Pinzgauer Tracht. Einige der Handwerkstechniken erlebten ihre Hochblüte im ausgehenden 18. und im 19. Jahrhundert.

Die Reservierungstechnik des „Blaudrucks“ konnte erst nach der Einführung des reinen Indigos angewendet werden, da dieser auch eine Kaltfärbung ermöglichte. Die Federkielstickereien lösten Ende des 18. Jahrhunderts die mit Zinnnieten gestalteten Verzierungen der Ledergürtel, Ranzen und Fatschen ab. Das Spitzenklöppeln als Heimindustrie erlebte durch die Einführung von maschinell gefertigten Spitzen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einen starken Rückgang. Die Gründung des „k. k. Central-Spitzencurses“ in Wien sollte die Spitzenindustrie in Österreich heben, indem die Absolventinnen dieser Einrichtung nicht nur ihre Technik perfektionierten, sondern auch im Entwerfen neuer und zeitgemäßer Muster geschult wurden. Mädchen, Buben, die für schwere körperliche Arbeit zu schwach waren, und Frauen konnten mit ihrem Kunsthandwerk den Verdienstentfall der Männer, welcher durch Schließung von Bergbau- und Handwerksbetrieben – insbesondere im Salzburger und Tiroler Raum, aber auch im Erzgebirge – entstand, mildern.

Gesellschaftliche Praktiken

Eng sind die vorgestellten Trachten mit lebendigen Bräuchen und Ritualen verbunden. „Kränzlerin“ und „Kränzler“ kommt anlässlich der Stinatzter Hochzeit die bedeutende Aufgabe der Gestaltung einer lebendigen Praxis zu. Der Festablauf, das Sprechen der kroatischen Sprache, das Singen und Tanzen kroatischer und Stinatzter Lieder, die gepflegte Kulinarik und die feierliche Geselligkeit des ganzen Dorfes sind positives kroatisches Erbe und wichtige Botschaft in einer Zeit sinkender Sprachkompetenz und wachsender Assimilierung.

Die 1957 als Dank für das Ende des Zweiten Weltkriegs und der Besatzungszeit verlobte

Mostviertler Goldhaubenwallfahrt steht heute allen Interessierten offen. An die 1.000 Teilnehmer:innen, Mitglieder von Goldhauben-, Perlhauben-, Kopftuch- und Hammerherrengruppen, treffen sich jährlich am Hochfest Mariä Himmelfahrt, dem 15. August, zur gemeinsamen Wallfahrt. Den Veranstalterinnen sind neben der Traditions- und Trachtenpflege soziale Anliegen und das Gemeinschaftserlebnis wichtig. Die Untergailtaler Kirchtagstracht ist eng verbunden mit dem Untergailtaler Kirchtagsbrauchtum, welcher von der jeweiligen Burschenschaft (Konta) organisiert und zelebriert wird. Messfeier, Kufenstechen und Lindentanz sind die Bühne für den beschwingten Auftritt der typischen Trachten. Ursprünglich von der slowenischen Bevölkerung als identitätsstiftend wahrgenommen, ist diese bunte und lebendige Tracht heute zu einem Kirchtags-Festgewand für das Untere Gailtal geworden, in dem verschiedene Ethnien zusammenleben und gemeinsam feiern. Diese Rundreise durch Österreichs vielfältige Trachtenlandschaften gewährt einen umfangreichen Einblick nicht nur in deren Buntheit, Gediegenheit und Schönheit, sondern spannt auch einen wichtigen Bogen zu Handwerk und gesellschaftlichen Praktiken.

Tradition, die kleidet Highlights österreichischer Trachtenkultur

Juppenwerkstatt Riefensberg
Dorf 52, 6943 Riefensberg
www.juppenwerkstatt.at

Ausstellungsdauer

bis 31. Oktober 2024

Öffnungszeiten

Dienstag 10.00 bis 12.00 Uhr

Freitag 10.00 bis 12.00, 14.00 bis 16.00 Uhr

Öffentliche Führung

Samstag 10.00 bis 12.00 Uhr

Erster Sonntag im Monat 10.00 bis 12.00 Uhr

Keine Anmeldung erforderlich

Besuch mit Führung

Kunsthandwerkerin anwesend

Montag bis Sonntag 9.00 bis 17.00 Uhr

Anmeldung erforderlich

Zur Ausstellung erscheint eine Publikation mit zahlreichen Abbildungen.

BLITZBLANK! Vom Putzen – innen, außen, überall

In einer Ausstellung an zwei Orten – dem Frauenmuseum Hittisau und dem Lechmuseum – steht das Thema „Putzen“ im Mittelpunkt. Die Kuratorinnen Stefania Pitscheider-Sorraperra und Lisa Noggler-Gürtler thematisieren unterschiedliche Aspekte dieser Kulturtechnik und erörtern Inhalte aus Ökonomie, Migration, Ökologie und Nachhaltigkeit, Religion und Spiritualität. *Text: Susanne Emerich*



Fotos: Angela Lamprecht

Vom Putzen und Aufräumen

Im Lechmuseum werden Ausstellungsthemen durch Erzählungen an Hörstationen lebendig – Besucher:innen sind aufgefordert, Platz zu nehmen und in Geschichten einzutauchen. Wie beispielsweise in die Geschichte von Rositsa Madzharova, die mit ihrer Familie schon lange

in Lech lebt und in Bulgarien Kindergartenpädagogin gewesen ist. „Wenn du einen Job hast, musst du ihn akzeptieren. Dann liebst du diesen Job, sonst geht es nicht“, meint die Mitarbeiterin der Gemeinde Lech, die das Haus des Kindes und auch alle öffentlichen Toiletten der Gemeinde reinigt. Um das zu tun, muss sie sehr früh anfangen, denn sie braucht drei bis

vier Stunden für diese Arbeit – und es ist sehr unterschiedlich, in welchem Zustand sie die Toiletten vorfindet. Worauf es bei Sauberkeit und Hygiene ankommt, berichtet auch Angelika Stöckler, die das Putzen der eigenen Pension perfektioniert hat und jeden Tag alle Apartments reinigt. Täglich sorgt sie auch für die richtige Mülltrennung und -entsorgung.

Klimawandel erfordert Kulturwandel

Die Ausstellung greift auch Aspekte der Ökologie und Nachhaltigkeit auf. Die Verantwortung gegenüber Natur und Umwelt spielt gerade beim Putzen eine große Rolle. „Unser Projekt versteht sich nicht zuletzt als ein Beitrag für ein größeres Bewusstsein hinsichtlich unserer Umwelt. Der menschengemachte Klimawandel und seine unmittelbaren Folgen haben besonders starke Auswirkungen auf Frauen“, erläutert Stefania Pitscheider-Sorraperra, Kuratorin und Direktorin des Frauenmuseums Hittisau. Weiters ergänzt sie: „Frauen machen vor Ort und weltweit die Mehrheit der ökonomisch benachteiligten Menschen aus und sind hier und dort für die landwirtschaftliche Arbeit und Nahrungsmittelproduktion verantwortlich. Das erhöht ihre persönliche und wirtschaftliche Verwundbarkeit gegenüber dem Klimawandel und dessen Folgen. Aus diesem

Grund ist es uns besonders wichtig, gerade mit diesem Projekt Mechanismen sichtbar zu machen und zur Diskussion zu stellen.“

Auch über den belastenden Aspekt des Tourismus sollte diskutiert werden, betont Monika Gärtner, Direktorin des Lechmuseums: „Die tourismusspezifische Reproduktionsarbeit geht einher mit ganz eigenen Aspekten und Problemen, die gerade in der ländlichen Region eine besondere Herausforderung mit sich bringen. Das saisonale Anwachsen des Ortes Lech von 1.500 Einwohnern auf bis zu 10.000 Personen stellt eine Belastung für Gesellschaft und Umwelt dar.“

Putzen als Kulturtechnik – ein weites Feld. Interessierte haben die Möglichkeit, die Ausstellung für die ganze Familie im Lechmuseum bis April 2025 und im Frauenmuseum Hittisau bis 27. Oktober 2024 zu besuchen.



BLITZBLANK! Vom Putzen – innen, außen, überall

Frauenmuseum Hittisau
Platz 501, 6952 Hittisau
www.frauenmuseum.at

Öffnungszeiten

Dienstag bis Sonntag 10.00 bis 17.00 Uhr

Ausstellungsdauer

bis 27. Oktober 2024

Lechmuseum im Huber-Hus

Dorf 26, 6764 Lech am Arlberg
www.lechmuseum.at

Öffnungszeiten

Donnerstag bis Sonntag 15.00 bis 18.00 Uhr

Ausstellungsdauer

bis 25. April 2025

Offene Legowerkstatt

für Kinder und Familien während der Öffnungszeiten

Katalog zur Ausstellung

im Lechmuseum und Frauenmuseum Hittisau erhältlich.
Bestellung unter:
www.frauenmuseum.at/blitzblank-ausstellungskatalog

SCHÄTZE II

Das **älteste Talschaftsmuseum Vorarlbergs** ist das **Egg Museum** – 1904 gegründet und 1988 nach mehrjähriger Deponierung des Bestandes in der alten Volksschule wiedereröffnet. Der **Verein Egg Museum** zeichnet zweimal im Jahr für die **Organisation von Sonderausstellungen** verantwortlich und widmet sich **bis 1. September 2024** mit der **Ausstellung „Schätze II“** Stücken aus dem Depot, die, von Vereinsmitgliedern ausgewählt, aus dem Dunkel des bisherigen Aufbewahrungsortes ans Tageslicht gelangen und so ihre **Geschichten erzählen**. *Text: Susanne Emerich*

Bedeutendes Erbe

Zugänge aus der Gründungszeit bilden die Basis der Museumssammlung. Durch Einzelnachlässe wie beispielsweise diejenigen der Ortschronistin Barbara Hammerer|Gropper, Willi von der Thannen|Ittensberg und den Geschwistern Schmid|Gerbe wurde diese erweitert und stellt somit ein bedeutendes materielles Erbe der Talschaft dar.

Bewahren – Erforschen – Ausstellen

Gemäß den ethischen Richtlinien für Museen von ICOM (International Council of Museums) gilt es Zeugnisse aus musealen Sammlungsbeständen zu bewahren, zu erforschen und auszustellen. In diesem Sinn hat sich das Egg Museum vor mehr als 10 Jahren mit dem Start der digitalen Archivierung des Museumsbestandes im Rahmen des Projekts „Museums-

dokumentation Vorarlberg“ der Kulturabteilung des Landes Vorarlberg in das Netzwerk der Vorarlberger Museumslandschaft eingliedert.

Schätze und Lieblingsstücke

2013 gab es bereits einen ersten Blick auf Exponate aus dem Depot. Die aktuelle Ausstellung „Schätze II“ fokussiert sich wiederum auf 40 von Vereinsmitgliedern ausgewählte Lieblingsstücke aus der Sammlung. Kurator Klaus Pfeifer nennt als sein favorisiertes Objekt eine Henkeltasse aus dem 19. Jahrhundert: Ihn fasziniert am „Fehlbrand aus der Scherbengrube der ehemaligen Hafnerei des Nikolaus Geser in Egg/Jöhle, wie ein wenig Recherche zum Objekt und seiner möglichen Funktion als Mokkatasse zu regionalen Aspekten der Kulturgeschichte des Genussmittels Kaffee führt“.

Drei Säulen

Die Ausstellung fußt laut Klaus Pfeifer auf drei Säulen: „der ‚Augenweide‘, dem über die präsentierten Objekte schweifenden Blick, der Vermittlung der Objektgeschichten für den aktiven Besucher mittels Ausstellungskatalog bzw. über QR-Codes abrufbaren Informationen und schließlich den Führungen durch die Ausstellung.“ Ein gesondertes Rahmen- und spezielles Kinderprogramm ergänzt das Angebot.



Henkeltasse



Ranzen (Trachtengurt)

Fotos: Egg Museum

Schätze II

Egg Museum
Pfarrhof 5, 6863 Egg
<https://egg-museum.jimdosite.com>

Ausstellungsdauer

bis 1. September 2024

Öffnungszeiten

Freitag bis Sonntag 15.00 bis 18.00 Uhr

Gruppenführungen jederzeit nach Anmeldung möglich unter T: +43 664 112 43 41

Please touch! Handwerk erleben

„Don't touch – nicht berühren!“ – oft sind Kunstinteressierte beim Besuch einer Ausstellung mit diesem Gebot konfrontiert. Anders in der **aktuellen Ausstellung im Werkraum Bregenzerwald**, die bis **4. Jänner 2025** zu sehen ist. Hier ist der Titel „Please touch!“ Programm: Denn **Handwerk muss erlebt werden**, damit es verstanden werden kann. Daher werden alle Besucher:innen ausdrücklich dazu eingeladen, ausgewählte **Ausstellungsstücke zu begreifen, anzufassen, zu spüren** und deren Entstehungsgeschichten zu erkunden. *Text: Susanne Emerich*

Fotos: Angela Lamprecht

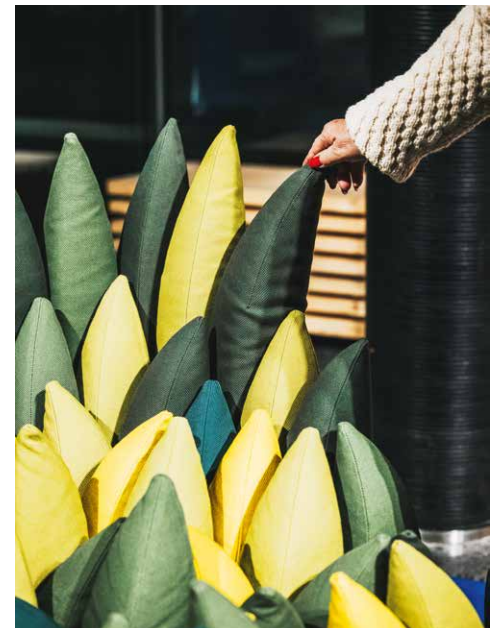
Hoher Qualitätsanspruch

Durch das Berühren, das Begreifen im wahren Sinn des Wortes, das Fragenstellen, erfolgt eine Auseinandersetzung mit dem Handwerk und den Persönlichkeiten, die dahinterstehen. Diese sind so einzigartig und individuell wie die von ihnen erschaffenen Objekte. Der hohe Qualitätsanspruch zeigt sich auch an der Haltung der Handwerker:innen gegenüber ihrem Schaffen: Ein Werkstück ist nie ganz fertig, es unterliegt dem Wandel der Zeit, reagiert auf äußere Einflüsse und kann immer weiterentwickelt werden. Auch das Werkraum Haus soll im Verlauf der Ausstellung immer mehr zu einem Erlebnisraum werden und durch ein vielfältiges Rahmenprogramm, lebendige Kooperationen sowie spannende Begegnungen von am modernen Handwerk interessierten Menschen wachsen.

Handwerk und Design im Bregenzerwald

„Please touch! Handwerk erleben“ ist das Nachfolgeformat des Gestaltungswettbewerbs Handwerk+Form 2023. In der Ausstellung werden sowohl prämierte als auch nicht prämierte Objekte den Werkstücken aus Wettbewerben der vergangenen Jahre gegenübergestellt. Zu sehen sind vorerst 60 Exponate aus dem Bestand der Handwerksbetriebe, ergänzt durch solche aus dem Werkraum Depot des vorarlberg museums. Handwerk+Form wurde vom Werkraum

Bregenzerwald in Zusammenarbeit mit dem Handwerkerverein Andelsbuch durchgeführt. Der impulsgebende Gestaltungswettbewerb lädt Handwerker:innen aus der Region dazu ein, über den Tellerrand hinauszublicken und Kooperationen mit externen Gestalter:innen einzugehen. Das Weiterentwickeln, Erfinden, Kombinieren, Inspirieren und Experimentieren steht dabei im Vordergrund und löst auch bei einem Mitglied der Jury Begeisterung aus. So meint der Münchner Designer Stefan Diez: „Der Aufwand, der hinter der Präsentation der Objekte steckt, ist unglaublich. An jedes Detail wurde gedacht.“ Davon können sich Interessierte noch bis 4. Jänner 2025 im Werkraum Bregenzerwald überzeugen.



Please touch! Handwerk erleben

Werkraum Bregenzerwald
Hof 800, 6866 Andelsbuch
www.werkraum.at

Ausstellungsdauer

bis 4. Jänner 2025

Öffnungszeiten

Dienstag bis Freitag 10.00 bis 18.00 Uhr
Samstag 10.00 bis 16.00 Uhr

Das Rahmenprogramm zu „Please touch! Handwerk erleben“ wird über die Ausstellungsdauer von neun Monaten sukzessive weiter ausgebaut.

Vorbildlich. Angelika Kauffmann kopiert

„Kopie oder Original?“ – diese Frage stellt die **Sommerausstellung im Angelika Kauffmann Museum Schwarzenberg**. Nicht wenige der Kauffmann-Gemälde sind in **mehreren Fassungen** bekannt – auch Angelika Kauffmann **kopierte Arbeiten von Künstlerkollegen**, was wohl damit im Zusammenhang steht, dass die **Produktion von Plagiaten** jahrhundertlang zum anerkannten Teil der Kunstausbildung gehörte. Die Ausstellung regt **bis zum 3. November 2024** anhand von **Originalen und Repliken** dazu an, den **künstlerischen und historischen Wert von Kopien** neu zu beurteilen. *Text: Susanne Emerich*

Letzter Teil der Trilogie

Seit 2022 legen die Sommeraustellungen im Angelika Kauffmann Museum einen besonderen Fokus auf die eigene Sammlung sowie die Angelika-Kauffmann-Sammlung des vorarlberg museum in Bregenz.

Als Abschluss der Ausstellungstrilogie widmet sich Kurator Thomas Hirtenfelder mit der Kunst des Kopierens einem Thema, das direkt anhand ausgewählter Exponate aus den Beständen des vorarlberg museum entwickelt und durch Leihgaben aus anderen Museen und aus Privatbesitz ergänzt wurde. Dadurch zeichnet die Ausstellung das Bild einer Künstlerin, deren Erfolg und Bekanntheit sich auch an der großen Zahl an Kopien, Nachahmungen und Fälschungen messen lässt. Ziel ist es, ein neues Bewusstsein für die künstlerische und historische Bedeutung des Kopierens zu schaffen und aufzuzeigen, dass es hinsichtlich der Frage „Kopie oder Original?“ nie eine vollständige Gewissheit geben kann.

Lernen durch Kopieren

Angelika Kauffmann hat vor allem in ihren Lehrjahren in Italien viel kopiert, um die Kompositionsweisen und Maltechniken der Alten Meister zu studieren. Davon zeugen die Zeich-



Angelika Kauffmann, Bildnis Alexander August Zamoyski, um 1791, Öl auf Leinwand
© vorarlberg museum, Bregenz, Foto: Markus Tretter

nungen im sogenannten Vallardi-Skizzenbuch, das im Victoria and Albert Museum in London aufbewahrt wird. Eine kleine Auswahl daraus mit Skizzen Kauffmanns nach berühmten Werken von Rembrandt, Anthonis van Dyck und Tizian wird in Form von Faksimiles in Schwarzenberg präsentiert.

Vorbild Angelika Kauffmann

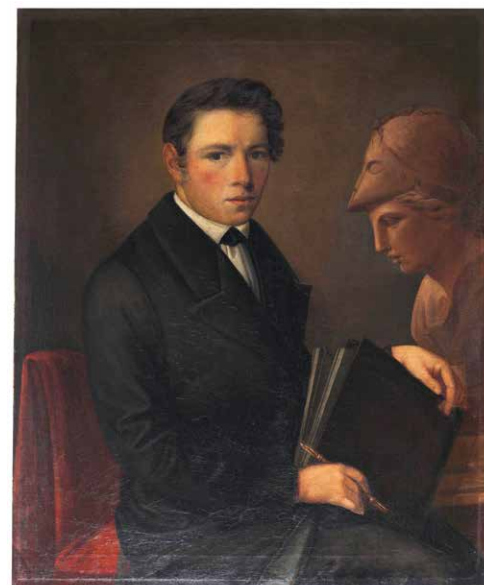
Auch Angelika Kauffmann wurde kopiert – als weithin bekannte Künstlerin wurde sie bereits zu Lebzeiten und insbesondere nach ihrem Tod selbst zum Vorbild für Künstlerkolleg:innen. Vor allem zwei junge Vorarlberger Künstler des 19. Jahrhunderts sind als ambitionierte Kopisten der berühmten Malerin zu erwähnen: der in Schwarzenberg geborene und früh in Rom verstorbene Johann Jakob Fink (1821–1846) und der aus Dornbirn stammende Johann Kaspar Rick (1808–1888). Sie fertigten teils zu Studienzwecken und teils im Auftrag des Vorarlberger Bürgertums qualitätsvolle Kopien von in der näheren Umgebung zugänglichen Bildern an, wobei es sich hauptsächlich um Werke aus dem Nachlass handelte, die nach dem Tod der Künstlerin aus Rom zu den Verwandten nach Vorarlberg gelangt waren.



Neue Originale

Oft wurden Werke wie ihr „Selbstbildnis mit Zeichenstift und Zeichenmappe“ (1784) nachgeahmt. Das Original befindet sich heute als Teil der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen in München. Zwei verschiedene Kopien dieses vor allem im deutschsprachigen Raum sehr bekannten Gemäldes treffen nun in der Schwarzenberger Ausstellung erstmals aufeinander und veranschaulichen ein grundlegendes Problem: Kopie ist nicht gleich Kopie. Angesichts der „mitkopierten“ Signatur in einem der Bilder stellen sich auch andere Fragen: Wo hört die Kopie auf und wo fängt die Fälschung an? Macht nur die Intention, die hinter einer Kopie steht, den Unterschied, oder ist eine sehr gut gemachte Kopie von vornherein problematisch? Was passiert, wenn eine Kopie das Original in der malerischen Umsetzung der Bildidee sogar noch übertrifft oder als freie, deutlich von der Vorlage abweichende Anverwandlung existiert? Handelt es sich dann nicht um ein neues Original, und was ist überhaupt ein Original?

Neue Originale schuf auch Kauffmann selbst, indem sie häufig Repliken ihrer eigenen Gemälde malte. Besonders beliebte Motive wie das in der Ausstellung gezeigte, auf Kupfer gemalte, kleinformatige Bildpaar „Penelope“ und „Kalypso“ aus ihrer Londoner Zeit wiederholte die geschäftstüchtige Künstlerin sogar mehrmals und in verschiedenen Fassungen. Dazu kommen unzählige Kopien von fremder Hand, darunter auch Beispiele aus der jüngsten Vergangenheit.



Johann Kaspar Rick, Selbstbildnis mit der Büste der Minerva, 1829, Öl auf Leinwand © Stadtmuseum Dornbirn

Angelika Kauffmann nach Raffael, Brustbildnis des Bindo Altoviti, um 1763/1764
Radierung mit Roulette © vorarlberg museum, Bregenz
Foto: Markus Tretter

Vorbildlich. Angelika Kauffmann kopiert

Angelika Kauffmann Museum Schwarzenberg
Brand 34, 6867 Schwarzenberg
www.angelika-kauffmann.com

Ausstellungsdauer

bis 3. November 2024

Öffnungszeiten

Dienstag bis Sonntag 10.00 bis 17.00 Uhr

Zur Ausstellung erscheint ein Katalog mit zahlreichen Abbildungen.

Mit einem Zubau als Zugewinn in die Zukunft

Das Museum Bezau erweitert und erneuert sich

Charakteristik einer Neuorientierung – Bezau setzt als Museumsstandort neue Akzente; räumlich, gestalterisch und inhaltlich. Mit dem **exzellenten Zubau** begegnen sich zwei **architektonische und museale Welten** unter einem Dach. **Alt trifft Neu**, Vergangenheit trifft Gegenwart. In diese bauliche Hülle eingebettet, finden sich **Geschichten aus Bezau und dem Bregenzerwald.** *Text: Bruno Winkler*

Was erzählt die neue Ausstellung

Ein begehbare Exponat

Allein das Haus selbst ist zu einem beeindruckenden Objekt des Museums geworden. Es ist Ausdruck architektonischer, gestalterischer und handwerklicher Kompetenz. Damit werden Bestandsbau und Zubau gemeinsam zum beeindruckenden Schauobjekt. In zahlreichen Details werden handwerkliche und räumliche Qualitäten les- und spürbar.

Frauenhandwerk

Mit Handwerk verbinden wir gemeinhin Tradition und Kulturerbe. Im Bregenzerwald allerdings ist es ungebrochen lebendig. Und immer mehr Frauen bewähren sich in Berufen, die traditionell von Männern ausgeübt worden sind. Schon in der Barockzeit entwickelten Bregenzerwälder Frauen handwerkliche Fähigkeiten als Stickerinnen. Damit konnten sie oft auch den Lebensunterhalt in einer Kleinlandwirtschaft sichern. Heimarbeit machte das möglich.

Mythos und Realität

Der Bregenzerwald ist traditionsreich – auch hinsichtlich Produktion seiner Selbstbilder.



Fotos: Julian Schmelzinger

Einst diente ein scharf umrissenes Selbstbild der Abgrenzung nach außen und der Stärkung nach innen. Frühe Reiseschriftsteller trugen mit ihren schmeichelhaften Beschreibungen zu einem positiven, teils schwärmerischen Selbstbild bei.

Aber auch heute stellen sich Fragen nach Identität und Wertmaßstäben. Und da gilt es auch eine selbstkritische Haltung zu wahren.

Die Ausstellung zeigt: Es gibt im Bregenzerwald nicht nur ein gesundes Selbstbewusstsein, auch ein selbstkritisches Nachdenken findet statt.

Barock auf dem Land

Barock war eine Epoche der Gegensätze, auch im Bregenzerwald. Einerseits war diese Zeit von Ängsten gekennzeichnet: vor Pest und

Krieg, Hölle und Tod. Andererseits war es eine Zeit voller Lebensfreude; beim Fest, in der Kunst, im Glauben und im Aberglauben.

Entsprechend dominant war die religiöse Bildverehrung. Ständig traf man auf Schutzheilige und Märtyrer, auf Reliquien und Wunder. Man fand sie in Kirchen und Kapellen, am Wegrand und in Stuben. Barock brachte die Religion sogar in Bewegung, bei Prozessionen und Pilgerzügen. Und solche fanden häufig statt.

Barockbaumeisterlich

Nach Gründung der Auer Handwerkszunft entwickelten zunehmend auch Bezauer Baumeister eine Strahlkraft von mitteleuropäischer Dimension: Michael Thumb mit Franz Beer II. und dieser gemeinsam mit Michael und Peter Thumb. Ihre familiären und beruflichen Netzwerke trugen ebenso zum Erfolg bei. Meisterliche Arbeit lieferten allerdings auch Poliere und ihre Handwerker. Von den Barockkirchen in Obermarchtal und Rheinau liegen dazu detaillierte Zahlen vor. Ideen wurden zu Plänen, Pläne wurden zu Rohbauten, und Rohbauten wurden zu meisterlichen Gesamtkunstwerken.

Wer steht dahinter?

Ohne ein engagiertes Museumsteam mit Theresia Fröwis als neuer Leiterin wäre die Realisierung eines solchen Projekts kaum möglich gewesen. Dasselbe gilt (vor allem in Hinblick auf die hohen gestalterischen Qualitätsansprüche) für die Architektur von Innauer-Matt, das Ausstellungsdesign von Robert Rüb und für das Grafikbüro Super BfG.

Anspruchsvolle Projekte wie der Zubau des Museum Bezau sind regionalen Handwerkern und Gestaltern vertraut. Die Souveränität, mit der sie es schaffen, an die Tradition anzuknüpfen und daraus etwas Neues zu generieren, das zeitgemäß und zukunftsfähig, aber auch funktional und ästhetisch ist, zeigt nun auch das Museum Bezau. Der Bezauer Handwerkerverein trug wesentlich dazu bei, dass nunmehr ein ausgereiftes bauliches Objekt eröffnet werden konnte. Somit ist das Museumsprojekt auch zu einem kommunalen Gemeinschaftsprojekt geworden. Das spiegelt sich auch in der aktuellen Sonderausstellung zum Wirken des Bezauer Handwerkervereins. Fachliche Expert:innen aus dem Museumsteam



leisteten unverzichtbare Unterstützung: Peter Fink als autodidaktischer Regionalhistoriker mit seinem tiefen Archivwissen; Maria Meusburger als ausgewiesene Juppen-Expertin mit handwerklichem Know-how; Elfie Bischof mit ihrem Erinnerungs- und Erfahrungswissen betreffend das Textilunternehmen Bischof und die Stickerei.

Schließlich hat der Historiker und Museumsexperte Markus Barnay zahlreiche Expert:innen aktiviert, um historisches Wissen, aber auch Erinnerungen und facettenreiches Spezialwissen medial zugänglich zu machen. Diese Wissens- und Kompetenz-Ressourcen sind umso bedeutsamer, als eine gründliche Erforschung der Bregenzerwälder Alltagsgeschichte in der Barockzeit noch aussteht. Die Regio Bregenzerwald hat diesbezüglich bereits erste Schritte gemacht.

Die neue Ära des Museum Bezau hat begonnen und berechtigt zu beachtlichem Optimismus. Diese Zuversicht gemeinsam mit den regionalen Museumspartnern (ganz besonders mit dem Barockbaumeister Museum Au) zu teilen und produktiv zu gestalten, entspricht zutiefst dem Kooperationsgeist des neuen Museums in Bezau.



Museum Bezau

Ellenbogen 181, 6870 Bezau
www.museum-bezau.at

Öffnungszeiten (im Sommer)

Montag 13.00 bis 17.00 Uhr
Donnerstag 15.00 bis 19 Uhr
Freitag bis Sonntag 10.00 bis 17.00 Uhr

Öffentliche Führungen

Montag und Sonntag 15.30 Uhr,
Donnerstag 17.00 Uhr

Tatsachen. Das materielle Erbe des Nationalsozialismus

Das **Stadtmuseum Dornbirn** widmet sich in der aktuellen Sonderausstellung „Tatsachen. Das materielle Erbe des Nationalsozialismus“ der nationalsozialistischen Vergangenheit der Stadt Dornbirn. In Kooperation mit dem **Institut für Zeitgeschichte** der Universität Innsbruck entstand eine besondere Ausstellung, deren Exponate aus der direkten **Zusammenarbeit mit der Bevölkerung** resultieren. *Interview: Susanne Emerich*

mm: Im Sommer 2022 richtete das Stadtmuseum Dornbirn mit dem „Büro für schweres Erbe“ eine Anlaufstelle für alle ein, die Objekte aus der NS-Zeit abgeben oder offene Fragen zu ihrer Familiengeschichte stellen wollen. Die aktuelle Ausstellung basiert auf den Objekten und Geschichten, die in diesem Rahmen dokumentiert wurden. Wie verlief die Resonanz auf dieses Angebot?

Nikolaus Hagen: Wir haben das „Büro für schweres Erbe“ offensiv kommuniziert – dementsprechend hoch war das Echo. Genutzt wurde das Angebot völlig unterschiedlich. Einige sind nur rasch mit einer Einkaufstasche vorbeigekommen, um einige Objekte abzugeben, andere haben sich sehr intensiv mit ihrer Familiengeschichte auseinandergesetzt.

mm: Wie viele Objekte wurden im Museum abgegeben, welches Objekt war für Sie persönlich am interessantesten?

NH: In unserer Datenbank haben wir etwa 400 Einzelobjekte und Objektkonvolute erfasst. Da uns auch Kuverts mit Dutzenden Fotografien oder Schachteln mit Hunderten Winterhilfswerk-Abzeichen übergeben wurden, sind es letztlich wohl Tausende Objekte geworden. Interessant fand ich vor allem Exponate, die mehrere „Schichten“ aufweisen, beispielsweise ein Fahrtenmesser der Hitlerjugend, bei dem der Eigentümer später den HJ-Wahlspruch abgeschliffen hat und der Gegenstand somit auch etwas über das „Nachleben“ des Nationalsozialismus im Alltag erzählt. Oder auch eine Sammlung von Kofferaufklebern europäischer



Luxushotels, hinter den schön gestalteten Abziehbildern verbergen sich die Stationen eines Kriegsberichterstatters der Luftwaffe, was sich nicht sofort erschließt.

mm: Nach welchen Kriterien wurden die Exponate für die Ausstellung ausgewählt?

NH: In der Ausstellung sind beinahe alle übergebenen Objekte präsent, und zwar in semitransparenten Kisten, die mittels QR-Codes einsehbar sind. Semitransparent deshalb, weil die Objekte nicht ästhetisiert werden sollen. Eine Auswahl haben wir als Schlüsselobjekte aus den Konvoluten entnommen und thematisch gruppiert hervorgehoben. Die zwölf Themen reichen von der „Rassenideologie“ über „Begeisterung“ und „Abenteuer“ bis hin zur „Zwangsarbeit“. Wichtig war uns, dass die Wahl dieser Themen anhand der übergebenen Objekte geschieht, die gesamte Ausstellung entstand aus den Geschichten und Übergaben des „Büros für schweres Erbe“. Das war eine Herausforderung, aber sie macht die Ausstellung



Fotos: Stadtmuseum Dornbirn

aus meiner Sicht auch zu etwas Besonderem. Es ging auch nicht darum, nur Spektakuläres oder „Unbekanntes“ zu zeigen. Im Gegenteil, die Exponate repräsentieren viel Alltägliches – vom „Ahnenpass“ bis zum Kriegsfotoalbum; eben das, was in vielen Privathaushalten überdauert hat. Aber natürlich sind auch einige außergewöhnliche Objekte mit einer besonderen Geschichte darunter.

Tatsachen. Das materielle Erbe des Nationalsozialismus

Stadtmuseum Dornbirn
Marktplatz 11, 6850 Dornbirn
<https://stadtmuseum.dornbirn.at>

Ausstellungsdauer

bis 3. November 2024

Öffnungszeiten

Dienstag bis Sonntag 10.00 bis 17.00 Uhr
Der Eintritt ist an jedem ersten Sonntag im Monat frei.

A Place of Our Own

Vier junge Palästinenserinnen in Tel Aviv

Das **Jüdische Museum Hohenems** hat seine Ausstellung über vier junge, in Israel lebende **Araberinnen** bis Ende August 2024 verlängert. Über **sechs Jahre** begleitete die **Fotografin Iris Hassid** die Frauen und hielt ihre **Eindrücke in einem Buch fest**. Daraus entstand auch die Idee zur aktuellen Foto-Ausstellung in Zusammenarbeit mit dem **Jüdischen Museum in Amsterdam**. *Text: Redaktion*

Im Mittelpunkt der Ausstellung „A Place of Our Own“ steht das Leben von vier jungen palästinensischen Frauen: Samar (Absolventin der Filmhochschule) aus Nazareth, ihre Cousine Saja (Psychologiestudentin), ebenfalls aus Nazareth, Majdoleen (Architekturstudentin) aus Kafr Kanna und Aya (Studentin der Sozialarbeit und Gender Studies) aus Kafr Qara. Sie sind israelische Staatsbürgerinnen, leben und studieren in Tel Aviv und machen sich von dort auf den Weg in ihr Berufsleben, in Israel und anderswo. Die israelische Fotografin Iris Hassid (*1968) begann 2014, sie zu fotografieren und mit ihnen über ihre Ambitionen, Freundschaften, Familien und ihr politisch-soziales Engagement zu sprechen.



Samar, Majdoleen und Saja im Apartment von Majdoleen und Saja. Foto: Ramat Aviv

Die ausgestellten Fotografien, Filme und Zitate aus vielen Gesprächen zeigen das Leben, das diese jungen Frauen führen, seit sie ihre arabischen Städte und Dörfer verlassen haben, um in Tel Aviv auf die Universität zu gehen. Sie spiegeln die Komplexität einer Existenz als Palästinenserin in Tel Aviv und als Frau mit Ambitionen in der israelischen Gesellschaft wider. Und die Ausstellung stellt die Frage nach den Perspektiven des Zusammenlebens von Israelis und Palästinenser:innen, jenseits der Gewalteskalation im Nahen Osten, die wir seit dem terroristischen Massaker der Hamas am 7. Oktober 2023 erleben, jenseits der Brutalität von Terror und Krieg. Sie fragt nach der Möglichkeit von Gleichberechtigung und Koexistenz und nimmt Partei für die Rechte aller Menschen in der Region.



Ausstellungsansicht, Foto: Julie Walser

A Place of Our Own Vier junge Palästinenserinnen in Tel Aviv

Jüdisches Museum Hohenems
Schweizer Straße 5, 6845 Hohenems
www.jm-hohenems.at

Ausstellungsdauer
bis 25. August 2024

Öffnungszeiten
Dienstag bis Sonntag und feiertags
10.00 bis 17.00 Uhr

Publikation
Iris Hassad
A Place of Our Own
168 Seiten, 24 × 29,5 cm
Schilt Publishing
45,00 Euro

Planen + Falten im DOCK 20

Wann ist etwas, wie es scheint? Wann wird ein visuelles Artefakt zum Bild, wann aus einem Geräusch eine Melodie? Wo ist die Schwelle, an der **das Vertraute ins Unheimliche kippt** oder das **Fremde sich plötzlich zum Bekannten erhebt**? Es scheint die künstlerische Praxis des jungen **Kollektivs „Planen + Falten“** zu sein, diesen Fragen nachzuspüren. Dabei durchstreifen die **vier Künstler:innen** den Dschungel der künstlerischen Zeichen und **treiben ihr eigenes Spiel mit den Betrachter:innen**. *Text: Anne Zühlke*

Pirmin und Severin Hagen, Christine Katscher und Ronja Svaneborg arbeiten seit 2019 als Kollektiv und konfrontieren sich regelmäßig mit den Heimtücken der Gewohnheit und dem vermeintlich Normalen. An der Schnittstelle von Druckgrafik, Installation, Skulptur und Sound tasten sie das Verhältnis zwischen Werk und Autor:in, Publikum und Gattungsgrenze ab. Nach Ausstellungen in der Schweiz (2020) und in Liechtenstein (2022) bespielen sie nun mit „Schwelle“ erstmals gemeinsam ein Museum in Österreich. Im Zentrum der neuen Kollaboration stehen Strategien des Sichtbarmachens durch Tarnung, Verstecken und Auflösung. Die Überlebensstrategie, bei der sich Tiere, Pflanzen oder Soldat:innen derart überzeugend an ihre Umwelt anpassen, dass sie mit ihr verschmelzen, bildet den Ausgangspunkt einer künstlerischen Reflexion: Wo verlaufen die Grenzen der Wahrnehmung? Und mit welcher Distanz muss man den Dingen begegnen, um ihren Sinn zu entschlüsseln?

Severin Hagen produziert einen raumhohen begehbaren Golem aus Gips – einen Hybrid aus Litfaßsäule, Telefonzelle, organischer Skulptur und fossiler Verknöcherung, dessen Tentakel wie Fühler den Raum erkunden. Das wenig laborierte Material Gips führte lange Zeit ein Schattendasein in der Kunstgeschichte. Lediglich als gut genug befunden für Vorlagen von Plastiken, wurde es seit dem Barock zu einem der verbreitetsten Baumaterialien – stets getarnt als wertvoller Marmor für jene, die sich den teuren Stein nicht leisten konnten, den



Ausstellungsansichten, Fotos: Miro Kuzmanovic

schönen Schein aber wahren wollten. Unverstellt ermöglicht Severin Hagen nun den Blick auf diesen unscheinbaren Protagonisten der Bildhauereigeschichte.

Im Schutz dieses Gipspanzers, dieser „Hals säule“, verbreitet sich der Klang der neuen Soundarbeit von Ronja Svaneborg in den Ausstellungsräumen. Als kleine Abkömmlinge der Gipsplastik verstreuen die Lautsprecher die Stimmen der Besucher:innen wie Pilze ihre Sporen. An der Schwelle zwischen akustischem Chaos und Chor sammeln und überlagern sich

die Klänge, aufgenommen im schützenden Gehäuse eines kleinen Computergehirns, die sie in einen arrhythmischen Loop einspeist. Im Chor mit den anderen tritt der Klang der Einzelnen in den Hintergrund, löst sich auf im Rauschen des Kollektiven – akustische Tarnung, die zu einem zunehmend lauterem Rauschen anschwillt. In Kompliz:innenschaft mit Simon Nagy komponiert Svaneborg zudem eine Partitur des Kollektiven.

Das Verstecken als strategischer Vorteil: Erst im Ersten Weltkrieg wurde aus der Warnfär-

bung der mitunter farbenfrohen und eindeutig zuordenbaren Uniformen der Soldaten die Tarnfärbung, mit der das Militär heute assoziiert wird. In Tarnfleck getüncht wurden jedoch nicht nur Menschen, sondern ganze Gebäude und Häuserblocks. Als Camoufleur/Camoufleur bezeichnet man jene Maler:innen, die ihr Handwerk ganz auf die Vertuschung und Tarnung konzentrierten. In seiner Installation treibt Pirmin Hagen die Kunst der Tarnung auf die Spitze, indem er Tarnstoffe tarnt. Die im White Cube furchtbar unbrauchbaren Stoffbahnen werden für ihn zur Leinwand seiner eigenen Erkundung dieser Farbfleckentopografie. Durch Gipsplatten – dem industriell vorgefertigten Zwilling der ungestalteten Plastik im vorderen Raum – verstellt, müssen die Besucher:innen die allansichtige Installation auf eigenen Wegen erschließen.

Mit Übermalungen, Reproduktionen und Fragmentierungen arbeitet auch Christine Katscher. Ihre Siebdruckserien geben dem vielstimmigen Chor der Stimmen der Besucher:innen, die Ronja Svaneborg mit ihrer Soundinstallation choreografiert und dem Orchester, das sie gemeinsam mit den anderen Arbeiten bilden, ihren Rhythmus. Mit beharrlicher Ausdauer lässt Katscher ihre Motive auseinanderfallen, setzt sie neu zusammen, übermalt und reproduziert. Die vielfach aus Beobachtungen des Alltäglichen gesammelten Motive entleeren sich in diesem Prozess



nicht selten zu reinen Formen. Grapheme – die kleinsten unterscheidbaren Einheiten in einem Schriftsystem – enthalten selbst keine Bedeutung und fügen sich nur im Raster mit anderen zu einer Semantik zusammen. Mit ihrer Kollektiv-Ausstellung kommentieren die

vier Künstler:innen vielschichtig die Gewohnheiten der Rezeption und der Selbstverortung. Wer glaubt, ein Kunstwerk schaue nicht zurück oder ließe sich ohne eine Beziehung zu den Betrachter:innen denken, wird hier anderes erfahren.



Schwelle

DOCK 20 – Kunstraum und Sammlung
Hollenstein
Pontenstraße 20, 6890 Lustenau
www.lustenau.at/dock20

Ausstellungsdauer

bis 27. Juli 2024

Öffnungszeiten

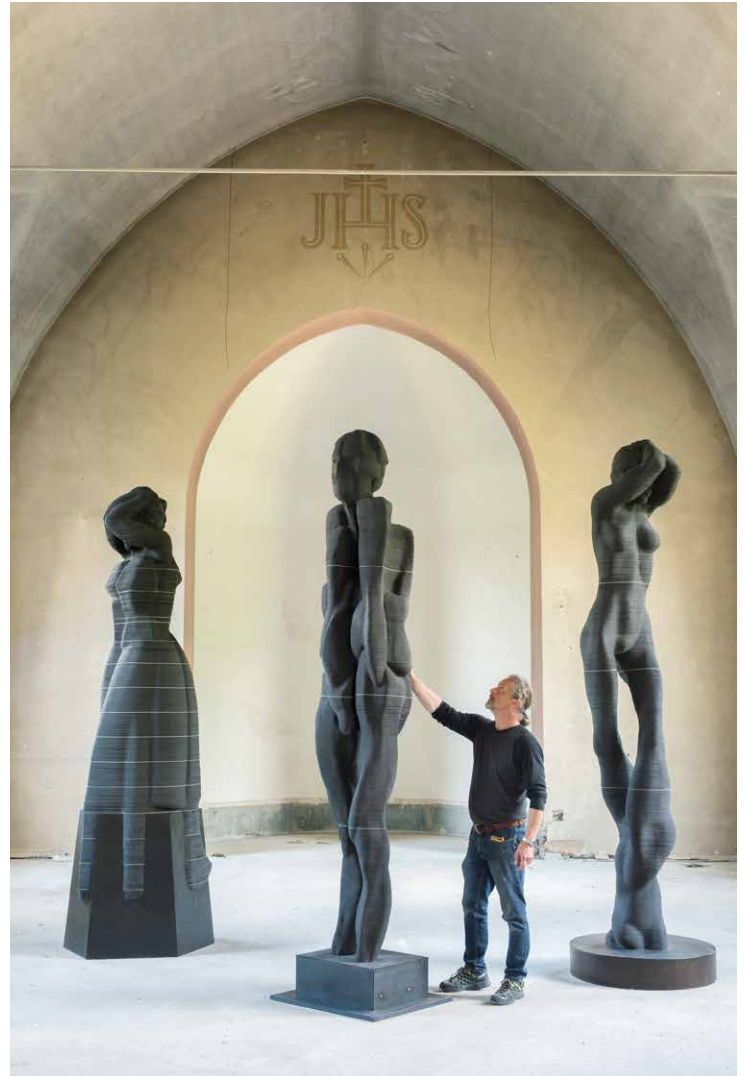
Donnerstag 14.00 bis 20.00 Uhr
Freitag und Samstag 14.00 bis 18.00 Uhr

Blumenegger Skulpturenpark

Magnus Pöhacker und die Frage: „Kunststoff – Stoff der Kunst?“

Fotos: Gerhard Watzek

Der **Tiroler Bildhauer und Zeichner Magnus Pöhacker** war 2010 einer der beteiligten Künstler des ersten **Skulpturenparks in der Villa Falkenhorst** und der Jubiläumsausstellung „20/20“. **Diesen Sommer** laden seine **drei Meter hohen Figuren im Park** zum unmittelbaren Erleben von überragenden Dimensionen ein. Die Skulpturen entstanden in der Auseinandersetzung des Künstlers mit **modernen Materialien wie Kunststoff/Kunststein** und der **Technik des 3D-Drucks**. Die fünf Figuren stehen in **Verbindung mit ausgewählten Werken im Pöllnitzkeller**, ergänzt durch ältere Objekte seines umfassenden Schaffens, die bisher wenig oder noch nie zu sehen waren. *Interview: Monika Kühne*



Magnus Pöhacker mit drei seiner Figuren

mm: Wie Ihr Vater Franz Pöhacker (1927–2021) haben Sie an der Akademie der Bildenden Künste in Wien studiert und sind ebenfalls Bildhauer geworden. Ihr Vater war zudem Lehrer für Bildnerische Erziehung, welchen Einfluss hatte er auf Ihr Schaffen?

Magnus Pöhacker: Ich habe eine tiefe Prägung über meinen Vater erfahren und viel von ihm über die Auseinandersetzung mit einem Bildwerk gelernt. Er konnte den Umgang mit der Wahrnehmung sehr gut vermitteln. Es war kein schulisches Lernen, sondern ein Schauen, Erleben und Entdecken, was bildnerische Kunst vermag.

mm: Erinnern Sie sich an ein besonderes Erlebnis mit einem Bildwerk?

MP: Das Atelier meines Vaters war mein Spielort und wir haben sehr oft Ausstellungen besucht. Ich war etwa sechs Jahre alt, als wir in Zürich in einer Giacometti-Ausstellung gewesen sind. „Die Frau auf dem Wagen“ war eine der ersten Figuren, bei der ich entdeckt habe, sie zu lesen und zu deuten.

mm: Wie wirkt sich dieses Kunstverständnis auf Ihr Schaffen aus?

MP: Ich praktiziere das Lesenlernen von Kunstwerken bis zum heutigen Tag und empfinde diese Lesbarkeit als Basis für die bildende Kunst. Dadurch entsteht eine Kommunikation zwischen dem Betrachter und dem Werk, manchmal kann ein Titel unterstützend sein. Bei meiner Arbeit fließt die Wahrnehmung,

was uns umgibt, mit ein. Ein wesentlicher Teil ist die Naturbeobachtung und damit die Verbindung zu den Bewegungen des körperlichen und seelischen Wandels, von der Jugend bis zur Vergänglichkeit. Bei der bildnerischen Umsetzung gilt es dann bei jedem Vorhaben neben Ausdrucksform, Proportionen und Rhythmus das geeignete Material zu finden.

mm: Wenn Sie das Material ansprechen: Inwiefern unterscheiden sich Ihre fünf Skulpturen im Park von den bisherigen Arbeiten?

MP: Ich habe immer Lust, Neues auszuprobieren. Für die fünf über drei Meter hohen Figuren im Garten habe ich mich mit den neuen Materialien und Technologien unserer Zeit auseinandergesetzt. Es erfordert ein anderes Denken als etwa beim Bronzeguss. Seit 2018 arbeite ich an entsprechenden Lösungen und bin vermutlich einer der Ersten, der Skulpturen in diesen Dimensionen aus den Gussmaterialien Weichschaum/Kunststein mittels 3D-Druckverfahren anfertigt. Für das auf über 2.500 Meter Seehöhe liegende Kreuzjoch in der Wilden Krimmel im Zillertal habe ich 2023 drei Meter hohe Köpfe geplant und ausgeführt. Ich hoffe, sie stehen länger als die Lifte.

mm: Daraus ergibt sich die Frage: „Kunststoff – Stoff der Kunst?“

MP: Es gibt eine Vielzahl interessanter neuer Materialien und Techniken. Was jedoch die Nachhaltigkeit und das Problem des Recyclings



betrifft, ist der Mensch in seiner Neugier oft unüberlegt. Meine Gefühle gegenüber der Bildhauerei sind von der Empfindung der Kostbarkeit und Wertschätzung geprägt. Bei der Arbeit mit Problemstoffen ist mein Ansatz daher, die Materialien mit Sorgsamkeit zu gestalten. Seit 1984, mit der zunehmenden Wahrnehmung von saurem Regen, der Rodungen der Regenwälder und den Bodenversiegelungen wurde der Baum zu einem wichtigen Thema in meinen Arbeiten.

mm: Welche Werke zeigen Sie in den Räumen des Pöllnitzkellers?

MP: Es ist ein Weg durch mehrere Zeiten von Neuem zu Älterem. Zum einen sind es Arbeiten, die mit den im Garten ausgestellten Figuren, die im Zeitraum von 2018 bis 2024 entstanden sind, in Verbindung stehen. Als Retrospektive stelle ich zudem Skulpturen aus, die ich bisher selten oder noch nie gezeigt habe. Figur, Mensch, Kopf, Falke oder Sockel sind dabei Themen, mit denen ich mich von Beginn an beschäftigte.

mm: Gemeinsam mit Ihrem Vater, Ihrem Freund und Studienkollegen Albrecht Zauner und weiteren namhaften Künstlern waren Sie von Beginn an am „Blumenegger Skulpturenpark“ mitbeteiligt. Was bedeutet Ihnen nun Ihre Einzelausstellung in der Villa Falkenhorst?

MP: Bei Gruppenausstellungen gibt es einen gemeinsamen Boden und es entstehen auch schöne Spannungen. In einer Einzelausstellung kann ich wiederum meine ganz eigene Geschichte erzählen. Dieses Haus wird als Repräsentationsort seit 2010 mit Bildhauerei/Zeichnungen belebt. Ich hoffe, dass der „Blumenegger Skulpturenpark“ weitergeführt wird. Es wäre schön, mit meiner diesjährigen Ausstellung ein Teil von dieser Konstante zu werden.



Philosoph, 2019–2020, Bronze (Abbildung in Gips), 96 cm

Magnus Pöhacker

Blumenegger Skulpturenpark
Villa Falkenhorst
Flugelin 3, 6712 Thüringen
www.falkenhorst.at

Ausstellungseröffnung

27. Juni 2024, 19.00 Uhr

Ausstellungsdauer

28. Juni bis 7. September 2024

Öffnungszeiten

Ausstellung im Park
Täglich bis 19.00 Uhr

Die Werke im Pöllnitzkeller
Sonntag 15.00 bis 18.00 Uhr
und während der Sommer-Veranstaltungen
sowie auf Anfrage unter
T: +43 5550 20137 oder
E: villa@falkenhorst.at

Informationen zu Magnus Pöhacker

www.magnuspoe hacker.at

Sommer-Veranstaltungen

www.falkenhorst.at/veranstaltungen

Einbeinige Figur, 1997/2015, Bronze, 184 cm

Dialog mit der Herkunft

Neun Kunstschaaffende in Beziehung zum Großen Walsertal

Im Zentrum der **Sonderausstellung „Dialog mit der Herkunft“** im **Museum Großes Walsertal** steht das Werk von **Albert Rauch aus Schlins (1908–1970)**. Er war zeitlebens auch im Großen Walsertal künstlerisch tätig. Begleitet werden seine Arbeiten durch **Werke von neun Kunstschaaffenden**, die alle im **familiären Umfeld zur Familie Albert und Paula Rauch**, geb. Matt, stehen. Die Kunst dient ihnen dabei als Medium im **Dialog mit ihrer individuellen Beziehung zum Tal**. Die Frage nach der eigenen Identität, der **Prägung durch die Abstammung** ist dabei von Bedeutung, da das „Unbewusste“ der **Erfahrung über Generationen** im Laufe des Lebens ins Bewusstsein tritt. *Text: Monika Kühne*

Zwei Sommer lang ist die Sonderausstellung „Dialog mit der Herkunft“ im Museum Großes Walsertal zu sehen. Alles beginnt mit einer Landschaft und deren Natur, in diesem Fall dem Großen Walsertal. Hunderte Jahre lang haben die Menschen ihr Leben dort verbracht, es mit harter Arbeit urbar gemacht, die Kultur geformt. Dabei entstand eine Beziehung zur Herkunft, durch die nachfolgende Generationen bewusste oder unbewusste Prägungen erfahren haben. Die Ausstellung lotet die Bedeutung der eigenen Identität und Abstammung aus, regt zum Dialog mit der Herkunft an. „Wer bin ich? Wer will ich werden? Wer will ich sein?“, sind Fragen, die sich im Prozess der Persönlichkeitsentwicklung stellen. Das Erkunden der eigenen Herkunft spielt dabei eine bedeutende Rolle, wenn das prägende „Unbewusste“ ins Bewusstsein treten möchte. Kunst ist ein sehr wirksames Medium in der Auseinandersetzung mit dem „Gewordensein“. Neun Kunstschaaffende aus drei Generationen der Familie Rauch/Matt setzten sich mit ihren ganz individuellen Beziehungen zum Großen Walsertal auseinander.

Albert Rauch (1908–1970)

Der aus Schlins stammende Albert Rauch studierte an der Akademie der Bildenden Künste Wien. Der Maler und Kunsterzieher war überaus vielseitig. Die Werke in dieser Ausstellung zeigen seine Beziehung zum Großen Walsertal



Albert Rauch, *Hirte auf Gaßneralp*, 1933, Foto: Günter König

und geben Einblicke in das repräsentative Schaffen des Künstlers. Seine Bilder können auch als wichtige Zeitdokumente gesehen werden. Er setzte sich neben Malerei und Zeichnung auch mit der Sgraffito-Technik, dem Fresko, der Glasmalerei, der Druckgrafik, der Holzplastik und der Architektur auseinander.

Landschaft und Mensch

Johannes Rauch ist akademischer Maler wie sein Vater Albert, zudem Psychotherapeut: „Wenn ich der Spur meines Wesens nachgehe, finde ich mich im Walsertal.“ Gemeinsam mit seinem Bruder Martin Rauch betonte er die

Prägung durch die unwegsame Landschaft und die tiefe Wertschätzung für die Menschen, die diese auf sich gestellt autonom zu bewältigen wussten. „Aber gleichzeitig konnte man sich in der Notlage auf die Hilfe der Gemeinschaft verlassen.“ Ein Urgefühl, das Martin Rauch auch in seiner Familie erlebte, was ihn mit Dankbarkeit erfüllte. Beide erwähnten die besondere Beziehung zu ihrem Großonkel Alfons Matt, Pfarrer in Sonntag. „Er war ein Seelsorger weit über das Religiöse hinaus in das tiefgründige Menschliche“, beschrieb ihn Johannes Rauch. Sein Bruder Martin erinnerte sich an ein prägendes Sprachspiel des Großonkels: „Das Walsertal, ein Tobel von Tobeln durchtobeltes Tobel.“ Aus dem Flyschgestein des Walsertals schuf der Lehmbauer eine zweiteilige, bis zu 2,7 Meter hohe gestampfte Skulptur mit dem Titel „Verdichtete Erosion“. Vor dem Museumseingang gut sichtbar, ist sie den Kräften des Wetters überlassen. Erde, Wasser, Luft und Stroh sind die Zutaten schimmernder Erdkugeln, den Dorodangos. Sie können beim Reiseziel Museum mit Anna Pia Rauch geschaffen werden.

Transformationen

Marta Rauch-Debevec reflektierte in ihrer keramischen Installation ihre Auseinandersetzung mit zwei Welten, der slowenischen Herkunft und dem Leben in Vorarlberg. Sie wählte ein Sinnbild aus der Natur, das des Samens als Metapher für Transformation und Wachstum.

Sebastian Rauch schenkte dem alten Tisch, „den Herr Götti gemacht hat“, mit Ornamenten, Farbe und Lehmkasein ein neues Leben. Sophie Rauch schuf ein Porträt des Pfarrers Alfons Matt, der „Herr Götti“, welches mit seiner „verfließenden Öffnung“ nach oben seine bodenständige Verankerung mit dem Walsertal und seiner Kirchengemeinde mit seiner inneren, spirituellen Beziehung zum Göttlichen veranschaulicht. Magdalena und Verena Rauch konzentrierten sich auf die architektonischen Aspekte und die Kunst-am-Bau-Projekte ihres Großvaters Albert Rauch. Das sakrale Thema im Werk ihres Großvaters verdeutlichten die Architektinnen in der Installation seiner besonderen Glasfenster.

Woher – Wohin?

Der Dialog Melanie Berlingers begann mit der Recherche in Kirchenmatriken. Die bildnerische Künstlerin entdeckte, dass ihr Urgroßvater aus Raggal stammte. Durch die Kombination aus Zeichnung und Collage visualisierte sie die Komplexität ihrer Familiengeschichte und stellte fest: „Trotz dem Überlagern der einzelnen Schichten bleibt die Prägung der Herkunft allgegenwärtig und zukünftig relevant.“ Bebilderte Empfindungen, in Stein verdichtet, im Samen wartend, leuchtend in Glas, belebt im Tisch, aufs Papier getupft, durchlässig geschichtet. Die sehr persönlichen Werke der Sonderschau laden zum eigenen Dialog ein.



Marta Rauch-Debevec, werden, Foto: Magma

Dialog mit der Herkunft

Neun Kunst- und Kulturschaffende in ihrer Beziehung zum Großen Walsertal
Museum Großes Walsertal
Flecken 17, Sonntag
www.walsermuseum.at

Ausstellungsdauer

bis Sonntag, 6. Oktober 2024

Öffnungszeiten

Samstag, Sonntag und an Feiertagen von
14.00 bis 17.00 Uhr

Vorträge

Samstag, 29. Juni 2024, 19.30 Uhr:
„Dialog mit der Herkunft“, Johannes Rauch/
Guido Müller

Freitag, 6. September 2024, 19.30 Uhr:
„Wirkung der Landschaft“, Johannes Rauch

Samstag, 5. Oktober 2024, 18.30 Uhr:
„Künstlergespräche“

Führungen und Begleitprogramm

www.grosseswalsertal.at/de/Heimatpflegeverein/Museum/Sonderausstellung



Melanie Berlinger,
Theodul, Zeichnung/Collage
Foto: Melanie Berlinger

Eine Skimarke mit Tradition

Ausstellung zum 100-Jahr-Jubiläum der Firma Kästle in Damüls

Die **Skiproduktion in Vorarlberg** zu dokumentieren, ist ein wesentliches Anliegen des **FIS Skimuseums Damüls**. Einst gab es in zahlreichen Vorarlberger Orten **Wagnerbetriebe**, die ab den 1920er und 1930er Jahren **Holzskier herstellten**. Zur bekanntesten Marke entwickelte sich der von **Anton Kästle 1924 in Hohenems** eröffnete Betrieb. Dem **100-jährigen Jubiläum** ist derzeit eine **Sonderausstellung in Damüls** gewidmet. *Text: Christof Thöny*



Blick in die Ausstellung

Foto: Damüls-Faschina Tourismus



Zahlreiche Athletinnen und Athleten, die einst auf Kästle-Skiern Erfolge feierten, nahmen an der Ausstellungseröffnung im März teil. Foto: Kästle GmbH

Wechselvolle Geschichte

In den Anfangsjahren wurden die von Kästle in Hohenems produzierten Skier mit dem Markennamen „Arlberg“ vertrieben. Sie prägten den Skirennlauf der Nachkriegszeit, ein Aushängeschild war etwa Österreichs erste Olympiasiegerin Trude Beiser (später Jochum-Beiser) aus Lech, die 1948 Gold in der Kombination in St. Moritz erreichte. Bei Großereignissen konnte Kästle in der Folge häufig reüssieren, etwa mit dem Athleten Toni Sailer, dem großen Star der Olympischen Winterspiele von 1956. 1968 wurde Kästle von der Skifirma Fischer übernommen, aber als Markenname weitergeführt. Zur Eröffnung der Ausstellung im März erschienen zahlreiche Athletinnen und Athleten, die einst auf Kästle erfolgreich waren. Einer der bekanntesten von ihnen – der Schwei-

zer Pirmin Zurbriggen – stellte sich mit einer Videobotschaft ein. Als der spätere Eigentümer Benetton Kästle 1999 vom Markt nahm, herrschte in Vorarlberg Bestürzung. Wer gegenwärtig den Alpinen Skiweltcup oder auch die Freeride Worldtour verfolgt, begegnet Kästle allerdings von Neuem. Das ist auf das Engagement von Investoren rund um Rudolf Knünz zurückzuführen, die ab 2007 die Marke wiederbelebten. Die Zukunftsperspektiven der traditionellen Skifirma standen im Mittelpunkt eines Festaktes, der im vergangenen März in Damüls über die Bühne ging.

Nachwuchs im Fokus

Um die Zukunft wird es im Damülser Skimuseum auch im Sommer gehen, wenn ein Empfang der erfolgreichen Teilnehmerinnen

und Teilnehmer der Alpinen Ski-Juniorenweltmeisterschaften durchgeführt wird, die im vergangenen Winter in Haute-Savoie in Frankreich stattgefunden hatten. Die Leistungen von Victoria Olivier, Moritz Zudrell und Jakob Greber werden in einer Präsentation gewürdigt.

100 Jahre Kästle

Kulisse Pfarrhof – FIS Skimuseum Damüls
Kirchdorf 133, 6884 Damüls
info@damuels.at

Ausstellungsdauer

bis Ostern 2025

Öffnungszeiten

Dienstag und Freitag 14.00 bis 17.00 Uhr

50 Jahre Rathaus Bludenz

Die Sommerausstellung der Stadt Bludenz hinterfragt Geschichtsbilder

Ältere Bludenzerinnen und Bludenzer erinnern sich noch an die **Feierlichkeiten** anlässlich des „**Stadtjubiläums**“ von 1974, als zur **Eröffnung des neuen Rathauses** die angebliche **700-jährige Wiederkehr der Stadtgründung** mit einem historischen Umzug und großem Volksfest gefeiert wurde. Angeblich deshalb, weil es keinerlei Hinweis auf eine **Stadtgründung 1274** gibt, was Historikern schon damals bekannt war, wie sich nach genauer Lektüre der zu **diesem Anlass erschienenen Publikationen** feststellen lässt. Eine 750-Jahr-Feier wird es aus diesem Grund im Sommer 2024 nicht geben, vielmehr eine **Sommerausstellung mit kritischem Blick** auf tradierte Geschichtsbilder. *Text: Christof Thöny*

Ausstellungsinhalte

Ein „Jubiläum“ kann für 2024 zweifelsfrei ausgemacht werden, denn vor 50 Jahren wurde das Rathaus in der Werdenbergerstraße eröffnet. Dies war seinerzeit der unmittelbare Anlass für die historische Inszenierung. Jahrhundertlang stand das Rathaus von Bludenz als Zentrum bürgerlicher Selbstverwaltung inmitten der Altstadt von Bludenz. Noch heute verweist das Portal mit dem städtischen Wappen (Einhorn) auf die einstige Funktion des mächtigen Gebäudes.

In den 1970er Jahren wurden länger geplante Bauprojekte in Bludenz umgesetzt, darunter auch die Neuerrichtung eines Rathauses. Als Standort wurde die aus dem Jahr 1857 stammende Villa Johann Gassner in der Werdenbergstraße auserwählt. Diese wurde 1972 abgerissen. In den folgenden zwei Jahren entstand hier das neue Rathaus, das bis zur Feier „700 Jahre Bludenz“ (mit Bezug auf eine angebliche Stadtgründung 1974) fertiggestellt werden konnte. Die Pläne für den Neubau hatte das überregional bekannte Architekturbüro C4 geliefert, zu dem auch der aus Bludenz stammende Karl Sillaber zählte.

Im Rahmen der Sommerausstellung werden sowohl das Bauprojekt Bludenzer Rathaus an sich als auch die Geschichte der Stadtverwaltung thematisiert.



Festumzug zur angeblichen 700-Jahr-Feier der Stadt Bludenz 1974, Foto: Stadtarchiv Bludenz

50 Jahre Rathaus Bludenz

Kunstraum Remise

Am Raiffeisenplatz 1, 6700 Bludenz

Ausstellungseröffnung

1. August 2024, 19.00 Uhr

Ausstellungsdauer

2. August bis 18. August 2024

Öffnungszeiten

Mittwoch bis Samstag, Sonn- und Feiertage
15.00 bis 18.00 Uhr

Sommer in den Montafoner Museen

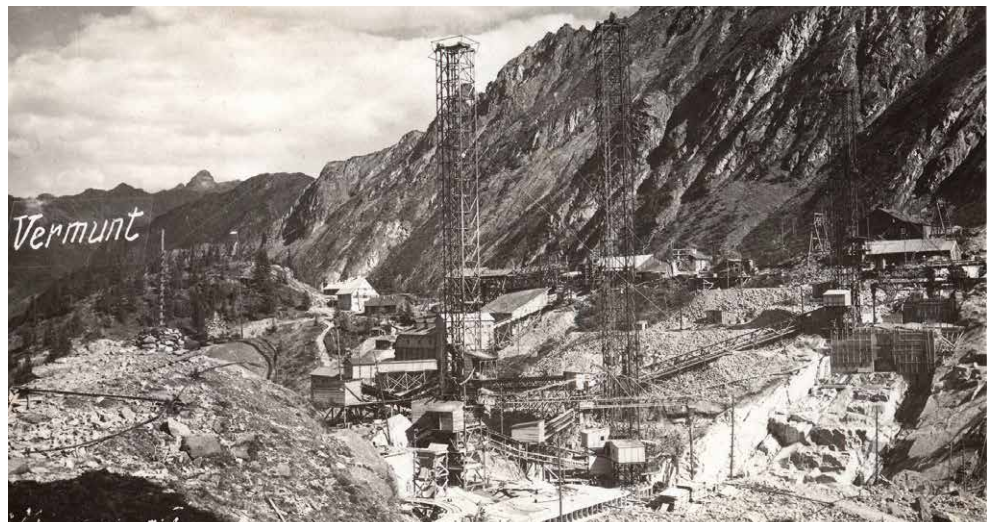
Im Montafon ist in diesem Sommer wieder einiges los. Zusätzlich zur **gefragten Ausstellung „Wohl Wolle“** im **Montafoner Heimatmuseum** finden zahlreiche Veranstaltungen im Rahmen von **„100 Jahre Energie für Vorarlberg“** statt. In Schruns wird am **2. Juli die Ausstellung zum Illwerke-Jubiläumsjahr eröffnet**, im Montafoner Alpin- und Tourismuseum folgt die Ausstellungseröffnung am 4. Juli. Bis dahin ist die **Ausstellung „Montafon einst & jetzt. Eine spannende Zeitreise in faszinierenden Bildern“** mit gleichnamiger Publikation von **Markus Braunger** zu sehen. *Text: Redaktion*

100 Jahre Energie für Vorarlberg

Die Illwerke vkw feiert 2024 ihr 100-jähriges Bestehen – 100 Jahre, die geprägt waren von technologischen Meisterleistungen und historischen Meilensteinen, aber auch von dunklen Stunden und herausfordernden Zeiten. Große und wegweisende Projekte wurden umgesetzt und wichtige Entscheidungen für die Energiezukunft getroffen. Mit der Errichtung der ersten großen Wasserkraftwerke im Montafon setzte die vkw einen Grundstein für den eigenständigen energiepolitischen Weg Vorarlbergs. Ob Vermuntwerk, Kopswerk, Lünenseewerk, die grenzüberschreitende Partnerschaft mit der EnBW Energie Baden-Württemberg, Obervermuntwerk II oder die gesellschaftsrechtliche Zusammenführung der Vorarlberger Illwerke AG und der Vorarlberger Kraftwerke AG zur Illwerke vkw AG – jede Entscheidung, die getroffen wurde, war verbunden mit den visionären Ideen der Pioniere, welche die Zeichen der Zeit erkannten und die zukünftigen Entwicklungen des Energiemarktes richtig eingeschätzt haben. Über die Jahrzehnte sind so nicht nur zahlreiche Kraftwerke und ein starkes Leitungsnetz entstanden. Frühere Transportwege, die für den Bau der Anlagen eingerichtet wurden, haben sich zu beliebten touristischen Zielen gewandelt, die Sommer wie Winter viele Gäste zu einigen der schönsten Plätze des Landes bringen.



Archivbild Illwerke-Arbeiter, Foto: Montafoner Museen



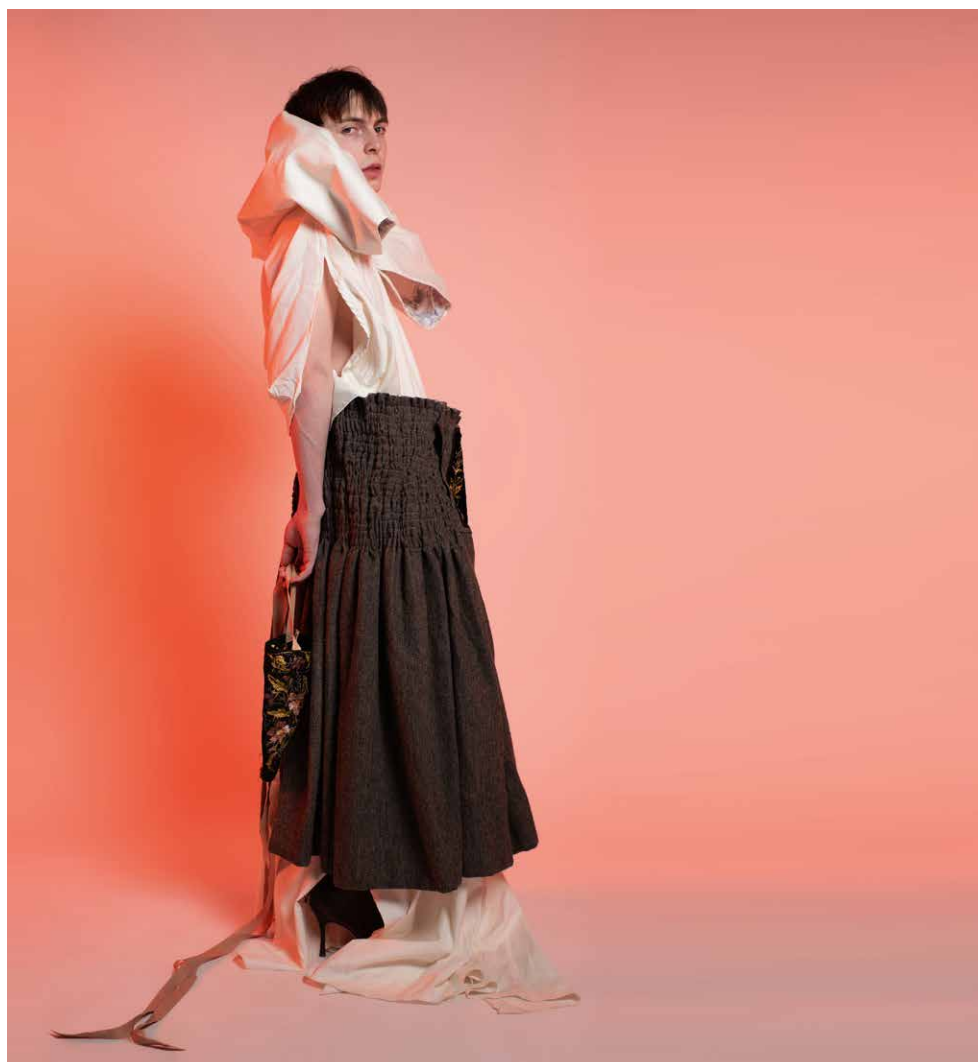
Archivbild Illwerke-Baustelle Silvretta, Foto: Montafoner Museen

Wohl Wolle – Textiles Kulturerbe und zeitgenössische Mode

Die Montafoner Museen entwickelten im Rahmen des Leader-Projekts „Textilwerk Montafon“ neue Perspektiven auf die Verarbeitung der Wolle von Montafoner Steinschafen hin zum „Montafoner Tweed“.

Auf der Grundlage traditioneller Handwerkstechniken sowie Forschungen zu historischen Textilien entstanden in Kooperation mit Montafoner Steinschafbauern, Expertinnen im textilen Handwerk und der Modeklasse der Universität für angewandte Kunst in Wien neue Möglichkeiten der Verarbeitung und des Designs.

Neue Optionen der Zusammenarbeit über regionale Wertschöpfungsketten werden derzeit im Rahmen des grenzüberschreitenden Alpine-Space-Projekts „AlpTextyles“ ausgelotet. Ergebnis der intensiven Auseinandersetzung ist nun eine Ausstellung, welche regional-historische Bezüge zur Textilverarbeitung im Montafon vermittelt und zugleich avantgardistische Designentwürfe junger, internationaler Modeschöpfer:innen tradierten Vorstellungen gegenüberstellt. Die ersten Entwürfe der jungen Modeschöpfer:innen erzielten internationale Aufmerksamkeit und wurden zum Teil ausgezeichnet.



Entwurf: Yulia Hlazun, Alissa Herbig, Alisa Tegin, Pouran Parvizi, Viola Kollar, Foto: Anna Skuratovski



Montafoner Steinschafe, 1929, Foto: Montafoner Museen

Montafoner Heimatmuseum Schruns

Kirchplatz 15, 6780 Schruns
www.montafoner-museen.at

Dauerausstellung
„Wohl Wolle – Textiles Kulturerbe und zeitgenössische Mode“

Sonderausstellung
„100 Jahre Energie für Vorarlberg“

Ausstellungseröffnung Schruns
2. Juli 2024

Ausstellungseröffnung Gaschurn
4. Juli 2024
Alpin- und Tourismuseum
Dorfstraße 9, 6793 Gaschurn

Öffnungszeiten
Dienstag bis Freitag und Sonntag
14.00 bis 17.00 Uhr

Historische Gasthäuser im Klostertal

Das **Klostertal Museum** steht dieses Jahr ganz im Zeichen des **200-jährigen Jubiläums** der damals neu **errichteten Arlbergstraße**. Die 1824 eröffnete Verbindung **prägte die wirtschaftliche Entwicklung** der Region beträchtlich. Durch den zunehmenden Arlbergverkehr **entstanden im Klostertal neue Gasthäuser** und andere Wirtschaftsbetriebe. Die **diesjährige Sommerausstellung** setzt sich mit den **historischen Gasthäusern** im Klostertal auseinander. Neben dem Fokus auf die einst vermehrt neu entstandenen Einkehrmöglichkeiten und der Belebung der Dörfer wird auch die Gegenwart mit dem aktuell **viel zitierten „Gasthaussterben“** thematisiert. *Text: Monika Kühne*

Seit dem Mittelalter spielt das Klostertal als wichtige West-Ost-Verbindung eine bedeutende Rolle. Bereits damals entstanden erste Gasthäuser an der Straße zum Arlberg, die den Reisenden Einkehrmöglichkeiten boten. Die erste urkundliche Erwähnung des Tals hängt mit einer Herberge zusammen, die 1218 durch den Johanniterorden entstanden ist. Von diesem „Kloster“ als Einkehrmöglichkeit am Arlbergweg erhielt schließlich das ganze Tal seinen Namen. Ab der Regierungszeit Kaiser Joseph II. wurde die Straße ausgebaut. In der Pfarrbeschreibung von Wald am Arlberg wird die zwischen 1822 und 1824 neu errichtete Verbindung über den Arlberg als „Haupt-, Post- und Commercialstraße“ bezeichnet. Mit ihr nahm das Verkehrswesen im Tal bedeutend zu. Durch den Bau der Arlbergbahn in den Jahren 1880 bis 1884 erlebte das Klostertal einen regelrechten „Wirtshausboom“. Tausende Arbeiter aus allen Teilen der Donaumonarchie kamen in die Region, und für deren Verköstigung wurden reihenweise neue Gasthäuser eröffnet. In den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts ergaben sich durch die Entwicklung des modernen Tourismus zudem neue Impulse.

Orte dörflicher Zusammenkunft

Die ältesten noch bestehenden Gasthäuser im Klostertal entstanden im 18. Jahrhundert und stehen im Zusammenhang mit der Zunahme des Arlbergverkehrs. Einige bedeutende historische Baudenkmäler konnten sich auch über die Bauzeit der Bahn hinaus halten und

existieren bis heute. Teilweise befinden sich diese Gaststätten seit langer Zeit im Familienbesitz. In der Ausstellung wird dies besonders an den heute weit über die Region hinaus bekannten Gasthäusern „Traube“ und „Rössle“ in Braz illustriert. Als Erinnerungsorte stehen sie stellvertretend für den engen Zusammenhang der Gaststätten mit dem gemeinschaftli-



Gasthaus Hirschen, Danöfen, ca. 1954–1960

Foto: VLB, Sammlung Rhomberg

chen dörflichen Leben. Die damit verbundenen Geschichten lassen sich insbesondere durch die Anwendung der Methoden der Oral History dokumentieren.

Wenn Gasthäuser schließen

Im Klostertal ist das viel zitierte „Gasthaussterben“ gegenwärtig besonders deutlich zu erkennen. Vor rund 30 Jahren gab es in der gesamten Region von Bings am Eingang des Tals bis nach Stuben am Arlberg noch 40 Gasthäuser. Ihre Anzahl ist in den vergangenen rund 30 Jahren um etwa die Hälfte geschrumpft. Die Ursachen für diese Schließungen sind vielfältig, oft hängen sie mit der fehlenden Nachfolge zusammen. Die Ausstellung regt zur Auseinandersetzung mit dem Thema der Bedeutung von Gasthäusern an. „Wir möchten Denkanstöße geben und Probleme aufzeigen, denn Dörfer ohne gesellschaftliche Zentren sind vom Aussterben besonders bedroht“, betont Christof Thöny, Obmann vom Museumsverein Klostertal. Begleitend zur Ausstellung der historischen Gasthauskultur werden auch explizit Veranstaltungen in den historischen Wirtshäusern angeboten und die Schulen mit speziellen Programmen eingebunden.



Gasthaus Post, Dalaas, mit Josef Wilhelm Purtscher (1889–1954), Bahnmeister Arlbergbahn, ca. 1923–1939, Foto: VLB, Sammlung Josef Wilhelm Purtscher



Braz / Vorarlberg, Gasthof Traube
Foto Risch-Lau 14579

Gasthaus Traube, Braz, 1960, Foto: VLB, Sammlung Risch-Lau

Historische Gasthäuser im Klostertal

Klostertal Museum
Obere Gasse 11, 6752 Wald am Arlberg
www.museumsverein-klostertal.at

Ausstellungseröffnung

28. Juni 2024, 19.00 Uhr

Ausstellungsdauer

29. Juni bis 30. Oktober 2024

Öffnungszeiten

Mittwoch und Sonntag 14.00 bis 17.00 Uhr
Führungen nach Voranmeldung auch außerhalb der Öffnungszeiten

Programminformationen/Links

www.museumsverein-klostertal.at/programm
www.arlbergbahn.at
www.kulturlandschaft-klostertal.at

Audioguide Klostertal Museum

<https://direct.hearonymus.com/guide/824>

Auf den Spuren eines Skipioniers

Der Kulturraum Warth wird im Sommer um eine Ausstellung zu Pfarrer Müller erweitert

Das **historische Haus Nr. 5 in Warth**, das von der Gemeinde erworben und dessen **Erdgeschoss zu einem Ausstellungsraum** mit Verkauf regionaler Produkte adaptiert worden ist, wird in den kommenden Wochen **um eine Dauerausstellung erweitert**. Im hinteren Bereich des Gebäudes neben der Pfarrkirche befand sich einst ein Schopf. Dort wird in Zukunft die Geschichte des einstigen **Pfarrers Johann Müller** dokumentiert, der **vor 130 Jahren der erste Skiläufer am Tannberg** war. Daran schließt sich eine **Präsentation wichtiger Meilensteine** der Entwicklung des Orts vom Bauerndorf zu einer modernen Tourismusdestination an. *Text: Christof Thöny*



© Warth-Schröcken Tourismus, Foto: Emanuel Sutterlüty

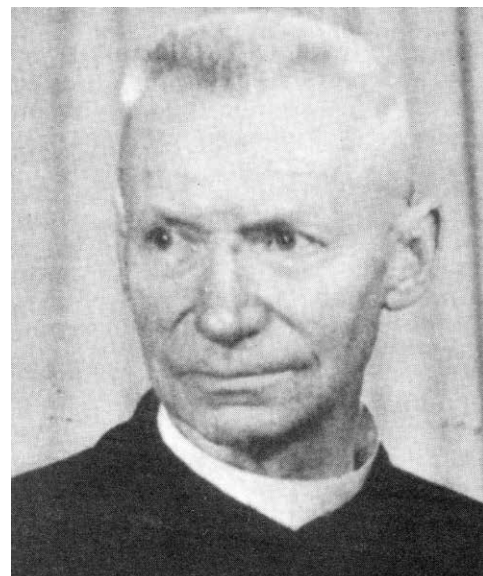
Pfarrer Müller als Skipionier

Obwohl der aus Blons stammende Pfarrer Johann Müller nur fünf Jahre in Warth tätig war, hinterließ er nachhaltige Spuren. Er kümmerte sich tatkräftig um den Bau einer neuen Kirche, gründete einen Kirchenchor und begann mit der Anlegung einer Pfarrchronik. Sein großer Einsatz beim Kirchenbau, der ihm eigene Humor und das energische Auftreten verschafften ihm bei der Bevölkerung des Tannbergs großes Ansehen. Im Pfarrhof Warth erhielt Johann Müller in den 1890er Jahren nach seiner eigenen Beschreibung eine Zeitschrift mit dem Titel „Deutscher Hausschatz“. Im Nachwinter 1894/95 war darin ein Bild zu sehen, wie sich Menschen in Skandinavien auf Skiern fortbewegten. Gleichzeitig war eine Bestellmöglichkeit angegeben. Der Priester erkannte darin etwas Nützliches für die Winter am Tannberg und gab eine Bestellung auf. Zwei Wochen später lieferte der Postbote von Steeg ein Paket. Dann begannen die Versuche der Fortbewegung im Garten des Pfarrhauses – in der Nacht, um nicht dem Gespött ausgesetzt zu sein. Am nächsten Abend setzte er seine Übungen in der Dunkelheit fort und fühlte sich tags darauf in der Lage, eine Fahrt nach Lech anzutreten. Dort kam er nach einigen Stürzen an und besuchte seinen Amtskollegen. Am nächsten Morgen

kehrte er nach Warth zurück, wo die Bauern von Warth mit Spannung warteten. Aus der Ferne war erkennbar gewesen, dass eine Gestalt auf sonderbaren Fortbewegungsmitteln daherkam. Das Urteil war, dass diese für den Winter äußerst praktisch waren. Pfarrer Müller nützte sie in weiterer Folge für winterliche Ausflüge nach Lech, Hochkrumbach und Schröcken. In der Tannberger Jugend fand er rasch Nachahmer in seiner Tätigkeit. Er reiht sich damit nahtlos in die Pioniere des Skilaufs in den Alpen ein.

Wandel durch den Tourismus

Ein Nachfolger Müllers war der sportbegeisterte Pfarrer Josef Essl, der 1924 begann, Gäste in der sogenannten „Pension Pfarrhof“ zu beherbergen. Nach seinem Weggang aus Warth 1928 endete auch die dortige Bewirtschaftung. Im selben Jahr jedoch eröffnete das modern ausgestattete Hotel Biberkopf. Dies ist ein Meilenstein in der touristischen Entwicklung, denn mit einer Zentralheizung war das Hotel bereits für moderne Wintergäste eingerichtet. Es sollte allerdings bis in die ersten Jahrzehnte dauern, bis der bäuerliche Charakter des Dorfes vom modernen Tourismus geprägt wurde. Diese Entwicklung wird in der Ausstellung im Haus Nr. 5 nachgezeichnet.



Pfarrer Johann Müller, Foto: Gemeindearchiv Warth

Kulturraum & STUBA Lädlele

Haus Nr. 5 bei der Kirche
6767 Warth am Arlberg

Öffnungszeiten

Sonntag bis Freitag 14.00 bis 17.00 Uhr

Jeden Dienstag ab 15.00 Uhr kostenlose Führung



Ausstellungsraum mit Shop im Haus Nr. 5

© Warth-Schröcken Tourismus, Foto: Emanuel Sutterlüty



Einblick in die Geschichte der drei Olympiasportler:innen aus Warth

© Warth-Schröcken Tourismus, Foto: Emanuel Sutterlüty

Auf zum Reiseziel Museum!

Auch in **diesem Sommer** heißt es „Auf ins Museum!“ An **drei Sonntagen** in den Sommermonaten wird in insgesamt **51 Museen in Vorarlberg, Liechtenstein und dem Kanton St. Gallen** ein spannendes **Familienprogramm** geboten.



Das Textildruckmuseum Mittelweiher in Hard ist heuer wieder mit dabei.

Fotos: Land Vorarlberg, Serra

Familien in und rundum Vorarlberg können sich auf einen abwechslungsreichen Museumssommer freuen. Die beliebte Aktion „Reiseziel Museum“ findet heuer jeweils sonntags an den Terminen 7. Juli, 4. August und 1. September 2024 statt. An diesen Tagen öffnen die teilnehmenden Museen in Vorarlberg, Liechtenstein und im Kanton St. Gallen ihre Türen und machen mit tollen Mitmachaktio-

nen und kinderfreundlichen Programmen das Museum erlebbar. Ziel der Aktion ist es, dass Kinder als kleine Reiseleiterinnen oder Reiseleiter mit ihrer Familie eine Erkundungstour durch die Museen unternehmen und miteinander eine gute Zeit verbringen. Die vielfältige Kulturlandschaft der Dreiländer-Region gilt es gemeinsam zu entdecken. Einen besonderen Mehrwert hat die enge grenzüberschreitende

Zusammenarbeit zwischen Vorarlberg, Liechtenstein und dem Kanton St. Gallen – das bedeutet viele Museen mit tollen Angeboten. Die Anreise mit Bus und Bahn ist im gesamten Aktionsgebiet gratis und die Eintrittspreise von nur einem Euro bzw. einem Schweizer Franken pro Person und Museum sind besonders kostengünstig (Vorarlberger Familien nehmen dazu ihren Familienpass mit ins Museum).

Termine

Sonntag, 7. Juli, 4. August und

1. September 2024

Jeweils von 10.00 bis 17.00 Uhr

(für Vorarlberg: mit dem Vorarlberger Familienpass)

Kontakt

Amt der Vorarlberger Landesregierung
Abteilung Kultur und Abteilung Elementar-
pädagogik, Schule und Gesellschaft
T: +43 5574 511 22175
www.vorarlberg.at/familie

Museen in Vorarlberg

Alamannenmuseum Mäder
Angelika Kauffmann Museum
Egg Museum
Feuerwehr-Oldtimer-Verein Hard
Freilichtmuseum „Römervilla“
Frühmesshaus Bartholomäberg
Frauenmuseum Hittisau
inatura Dornbirn
Jüdisches Museum Hohenems
Klostertalmuseum Wald am Arlberg

Kunsthaus Bregenz
Kunstraum Dornbirn
Lechmuseum Huber-Hus
Montafoner Alpin- und Tourismusmuseum
Montafoner Bergbaumuseum
Montafoner Heimatmuseum Schruns
Museum Bezau
Museum Großes Walsertal
Museum Stoffels Säge-Mühle
Rhein-Schauen Koblach
Rhein-Schauen Lustenau
Schattenburgmuseum Feldkirch
Stadtmuseum Bludenz
Stadtmuseum Dornbirn
Textildruckmuseum Mittelweiherburg
vorarlberg museum
Vorarlberger Militärmuseum Bregenz
Vorarlberger Museumswelt

Museen in Liechtenstein

Kunstmuseum Liechtenstein
Kunstraum Engländerbau
Liechtensteinisches Landesmuseum
Mühle Eschen
sLandweibels-Huus Schaan

Museen in St. Gallen

Festungsmuseum Haldsberg
Forum Würth, Rorschach
Gedankenberg Sevelen
Gemeindemuseum Rothus Oberriet
Klangschmiede Toggenburg
Kunstmuseum St. Gallen
Kunstmuseum St. Gallen
Markthalle Altenrhein
Motorradmuseum Wüst-Rheintal GmbH
Museum im Kornhaus Rorschach
Museum Prestegg
Museum zur alten Post Weisstannen
Naturmuseum St. Gallen
open art museum
Ortsmuseum Thal
Schloss Werdenberg
Stiftsbezirk St. Gallen
Textilmuseum St. Gallen

In der Stiftsbibliothek St. Gallen gibt es allerhand zu entdecken.



entdecken, begreifen, verbinden | HAND//WERK gedacht + gemacht

Unter diesem Motto wird die Bedeutung des übergeordneten europäischen Themas, das wir mit **entdecken, begreifen, verbinden** übersetzen, und des Schwerpunktes **HAND//WERK gedacht + gemacht** transportiert, indem auf unterschiedliche **Verbindungen zu Denkmälern** hingewiesen wird und die Nachhaltigkeit von traditionellem **Handwerk in Bezug auf Regionalität, Klimaschutz und Wirtschaftlichkeit** präsentiert wird. *Text: Barbara Keiler*

Am Tag des Denkmals wird das kulturelle Erbe Österreichs präsentiert. Eigentümer:innen öffnen ihre Türen und ermöglichen den Besucher:innen, Denkmäle unter einem neuen Aspekt wahrzunehmen, und zeigen damit, wie wichtig es ist, ein Denkmal zu schützen, zu erhalten, zu pflegen, zu bewohnen, zu bewirtschaften und es so in die Zukunft zu tragen.

Große Ziele sind nur gemeinsam zu schaffen. Ein Spiegel dafür ist der Tag des Denkmals: Nur das gemeinschaftliche Engagement ermöglicht ein fantastisches Programm, das begeistern und zur Nachahmung animieren soll. Die Veranstaltung am 29. September 2024 in Vorarlberg bietet eine breite Palette von spannenden Führungen und Einblicken (so z. B. in Bregenz oder Feldkirch), die die reiche kulturelle Vielfalt der Region widerspiegeln.

Traditionelles und neues Handwerk wird in drei Bregenzerwälder Museen zu sehen sein. Lassen Sie sich durch die Sonderausstellung „Mythos Handwerk. Zwischen Ideal und Alltag“ im vorarlberg museum führen oder besuchen Sie die Montafoner Museen. Der Verein zur Erhaltung des Jüdischen Friedhofs in Hohenems feiert sein 70-jähriges Bestehen und der Restaurator wird seine Konservierungen vorstellen. Die Kirchen von Raggal und St. Gallus in Bregenz sowie die Propstei St. Gerold sind



Führung auf dem Jüdischen Friedhof in Hohenems, Foto: BDA

wieder mit dabei. Sie können mehr über das Leben und Wirken von Carl Lampert, einem wichtigen Widerstandskämpfer gegen das nationalsozialistische Regime, bei einem Besuch der Carl-Lampert-Gedenkstätte in Göfis erfahren oder den Erzählungen über 100 Jahre Turmuhr in der Domkirche zu Feldkirch lauschen. Geschichten von den alten Rittersleut' auf der Burgruine Blumenegg in Thüringerberg begeistern seit Jahren Jung und Alt.

Der Tag des Denkmals bietet eine einzigartige Gelegenheit für Besucher:innen, das kulturelle Erbe Vorarlbergs zu schätzen und zu feiern. Wir laden Sie herzlich ein, die reiche

Geschichte und Kultur der Region zu entdecken. Wir freuen uns, wenn Sie sich mit uns auf die Entdeckungsreise machen, wie traditionelles Handwerk und Denkmalschutz zusammenhängen.

Von Bregenz aus ab bis in den Süden und Osten Vorarlbergs – lassen Sie sich begeistern!

Tag des Denkmals
„entdecken, begreifen, verbinden |
HAND//WERK gedacht+gemacht“

an verschiedenen Orten in Vorarlberg

Sonntag, 29. September 2024

www.tagdesdenkmals.at



Sehen und Erleben

Exkursionen mit dem Vorarlberger Landesmuseumsverein

Fahrradtour zu den Fluchtgeschichten. Foto: Dietmar Walser

Samstag, 7. September 2024

Schneckenlochhöhle bei Bezau

Während der Führung werden nicht nur die geologischen Formationen erkundet, sondern auch Einblicke in die Höhlenforschung in Vorarlberg gewährt. Interessantes über die Entwicklung der Höhlenforschung, Datierungstechniken und die Kunst der Höhlenrettung werden dabei ebenso anschaulich vermittelt. Tauchen Sie ein in die Geheimnisse der Unterwelt Vorarlbergs und lassen Sie sich von den Facetten der Schneckenlochhöhle begeistern.

Freitag, 13. September 2024

Kirche St. Michael in Feldkirch-Tisis

Im Verlauf der Jahre 2022 und 2023 wurde die Pfarrkirche St. Michael in Tisis einer Restaurierung unterzogen. Eingebettet in eine idyllische Landschaft lädt sie dazu ein, in ihre faszinierende Geschichte einzutauchen und die künstlerischen Schätze wie die Altäre und Bilder zu bewundern, die im Zuge der Renovierung wieder in neuem Glanz erstrahlen.

Detaillierte Informationen

www.vlmv.at/exkursionen

Impressum

Herausgeber: Vorarlberger Landesmuseumsverein und vorarlberg museum, Kornmarktplatz 1, A-6900 Bregenz in Kooperation mit dem Amt der Vorarlberger Landesregierung. Für den Inhalt sind die angeführten Autorinnen und Autoren verantwortlich. / **Idee und inhaltliches Konzept:** Andreas Rudigier, Christof Thöny / **Redaktion:** Birgit Fitz, Eva Fichtner-Rudigier / **Korrektorat:** Katharina Kümmerle / **Beiträge:** Theresia Anwander, Kathrin Dünser, Susanne Emerich, Michael Kasper, Barbara Keiler, Monika Kühne, Harald Pfarrmaier, Christof Thöny, Bruno Winkler, Anne Zühlke / **Grafisches Konzept:** Verena Petrasch / **Gestaltung:** Nina Sturn / **Druck:** VVA Dornbirn / **Lithografie:** Günter König / **Auflage:** 4.000 / Juni 2024

Freitag, 20. September 2024

Die Waldburg

Schloss Waldburg im Landkreis Ravensburg gehört zu den geschichtsträchtigsten Burgen Deutschlands. Als Stammburg des Truchsessens- und Reichsfürstengeschlechts Waldburg war die Waldburg oft im Mittelpunkt des politischen Geschehens, beherbergte über 20 Jahre die Reichskleinodien und wurde nie zerstört. Auf einer Führung entdecken wir die spannende Geschichte des Schlosses. Am Nachmittag geht es in die ehemalige Reichsstadt Wangen.

Samstag, 28. September 2024

Fluchtgeschichten von 1938 bis 1945 – Fahrradtour

In der Zeit von März 1938 bis Mai 1945 wagten jüdische Flüchtlinge den verzweifelten Versuch, über Vorarlberg das sichere Ufer der Schweiz zu erreichen. Unsere ca. 10 Kilometer lange Fahrradtour führt uns entlang des Alten Rheins, entlang der grünen Grenze, auf den Pfaden derer, die einst auf der Flucht vor Verfolgung und Unrecht unterwegs waren.

Anmeldung Waldburg

Hehle Reisen, Lochau

E: mona@hehle-reisen.com

T: +43 5574 43077

Anmeldung restliche Exkursionen

Montag bis Donnerstag ausschließlich vormittags 9.00 bis 12.00 Uhr

Simone Mangold / vorarlberg museum

E: exkursionen@vlmv.at, T: +43 5574 46050 511

